

Juli 2012 #03

# Magazin **INSIST**

INTEGRIERT DENKEN - GANZHEITLICH GLAUBEN - WERTEORIENTIERT HANDELN



ISSN-Nr. 1662-4661

## Wut

### Religionen

Ein Mormone an der Spitze der USA?

### Gesellschaft

Vom Wutbürger zum Mutbürger

### Ägyptische Revolution

Ein arabischer Frühling – auch für Christen?

# Welches ist Ihr nächster Gipfel?



Nachhaltig Kompetenzen entwickeln durch Wissen, Praxis, Reflexion und Selbsterfahrung.

**Coach & Supervisor EASC – bald zum Master Coach EASC**

4progress GmbH | Oristalstr. 58 | 4410 Liestal | Tel. +41 (0)79 640 93 23  
mail@4progress.ch | www.4progress.ch | www.4progress.eu

**Nächste Gelegenheit:**

**Coach: September 2012  
Führung: September 2012  
Outdoor: September 2012**



hässig **sustech** gmbh  
Prima Klima

## Gebäude jetzt sanieren und gewinnen!

- mehr Behaglichkeit
- Mehrwert schaffen
- lokale Wirtschaft stärken
- minimale Heizkosten
- staatliche Fördergelder
- Klimaschutz

→ ein saniertes Haus = Lebensfreude auch für Ihre Erben!

**Energie-Beratung/Planung: 044 940 74 15**  
**Arbeit gesucht? Mehr unter: www.sustech.ch**



# Das Magazin **INSIST** kommt immer zur richtigen Zeit

## Bestelltalon

Ich bestelle ein **Jahresabonnement** Magazin INSIST:

Ich bestelle ..... Ex. Probenummern:

Adresse: .....

Ich bestelle ein **Geschenkabonnement** für:

Rechnung an:

Adresse: .....

.....

Jahresabonnement: Fr. 44.00 + Versandkosten Fr. 4.00 (Ausland Fr. 10.00)

Einsenden an Magazin INSIST, Aboverwaltung, Dachsweg 12, 4313 Möhlin, Tel. 061 851 51 81, magazin@insist.ch oder www.insist.ch

## Eine Gesellschaft von Wutbürgern?

Kann die Wut Triebfeder zum Guten, ja zur positiven Veränderung von Gesellschaften werden? Diese Frage steht seit der erfolgreichen Revolution in Tunesien im Raum. Dass die Wut über eine von den Behörden verschuldete Selbstverbrennung eines erfolgreichen Studenten eine Nation so aufstacheln kann, dass sie einen Despoten verjagt und Raum für den demokratischen Umbruch schafft, hat die Welt verblüfft.

Man begann Vergleiche zu machen und Vergleichbares zu erwarten: beim Stuttgarter Bahnhof, in Libyen, Ägypten, am arabischen Golf und in Syrien. Überall schienen sich Kräfte zu regen, wel-



che den festgefahrenen Machtapparat erschüttern und für Neues Platz schaffen konnten. Auch gegen das Finanzsystem des Kapitalismus regte sich mit der Occupy-Bewegung Widerstand.

Inzwischen ist die Welt wieder um einige Illusionen ärmer. Ganz besonders in Ägypten und in Syrien. Und auch die Occupisten vermochten die Finanzokratie nicht zu erschüttern. Trotzdem stellen wir in diesem Magazin die Frage: Kann Wut zur Triebfeder für positive Veränderungen auch in unserer Gesellschaft und in unseren Gemeinden werden?

**Menschen, die leidenschaftlich Ungerechtigkeiten und falsche Passivität angeprangert haben, sind - wenigstens zum Teil - erfolgreich gewesen.**

Wir gingen der Sache auf die Spur und entdeckten Unterschiede zwischen Wut und Zorn. Wir verfolgten die Aussagen zum Zorn Gottes und seinen Auswirkungen in der Bibel. Und wir wollten wissen: Gibt es auch so etwas wie eine Wut Gottes?

Rein therapeutisch kann es Sinn machen, wenn ein von den Ereignissen und Erfahrungen geprägter Mensch der Wut ihren Lauf lassen kann. Es kann gut tun, Dampf abzulassen und die Wut den Peinigern entgegenzuschleudern. Aber kann dies christlich sein? Ist der Christ nicht gefordert, barmherzig und gleichmütig zu sein? Zorn und Wut zu ertragen, aber nicht selbst davon angesteckt zu werden?

Darf heiliger Zorn in der Gemeinde sein, oder muss er es sogar, um eine schlafende Kirche aufzuwecken? Menschen, die leidenschaftlich Ungerechtigkeiten und falsche Passivität angeprangert haben, sind - wenigstens zum Teil - erfolgreich gewesen. Ich denke an William Booth, Martin Luther King - oder auch Martin Luther selbst. Aber gerade bei ihm sehen wir, dass sein Zorn oft überbordete und Schreckliches anrichtete.

Ich beneide Menschen, die leidenschaftlich für eine Sache brennen. Auch wenn sie in ihrer Leidenschaftlichkeit andere verletzen. Wir brauchen diese Energie. Wenn sie sich mit der Macht von oben verbündet und von ihr getrieben wird, dürfen wir auch in unseren Gemeinden, Werken und Konfessionen Überraschungen erleben.

Fritz Imhof  
Co-Chefredaktor Magazin INSIST

# INSIST Seminare

integriert denken - ganzheitlich glauben - werteorientiert handeln



Felix Ruther



Hanspeter Schmutz

## Unsere Module auf einen Blick



### Richtpreise (inkl. Spesen)

#### Hanspeter Schmutz

Abend: Fr. 300.-  
 1/2 Tag: Fr. 500.-  
 1 Tag (inkl. Abend): Fr. 1000.-  
 1 Wochenende: Fr. 1500.-  
 1 Woche: Fr. 3000.-

#### Felix Ruther

Klassische Predigt: Fr. 350.-  
 Abend: Fr. 450.-  
 1/2 Tag: Fr. 500.-  
 1 Tag (inkl. Abend): Fr. 1000.-  
 1 Wochenende: Fr. 1500.-  
 1 Woche: Fr. 3000.-

### Nähere Infos und Buchen der Module direkt bei den Referenten:

Felix Ruther, Dr. phil.  
 Hotzstrasse 56  
 8006 Zürich  
 Präsident INSIST  
 Tel. Büro: 044 363 75 33  
 Tel. Privat: 044 363 75 27  
 felix.ruther@insist.ch

Hanspeter Schmutz, SLA phil. I  
 Schöneggweg 1  
 3672 Oberdiessbach  
 Leiter INSIST  
 Tel. 031 771 28 79  
 hanspeter.schmutz@insist.ch

	Referent	Umfang
<b>integriert denken</b>		
I 1	HPS	1 Wochenende bis 1 Woche
I 2	FRu	1 Abend oder 1/2 Tag
I 3	FRu	1 Abend oder 1/2 Tag
I 4	FRu	1 Abend oder 1/2 Tag
I 5	FRu	1 Abend oder 1/2 Tag
I 6	FRu	1 Abend oder 1/2 Tag
I 7	FRu	1 - 2 Abende
I 8	HPS	1 Abend bis 1 Wochenende
I 9	FRu	1 Abend oder 1/2 Tag
I 10	FRu	1 Abend oder 1/2 Tag

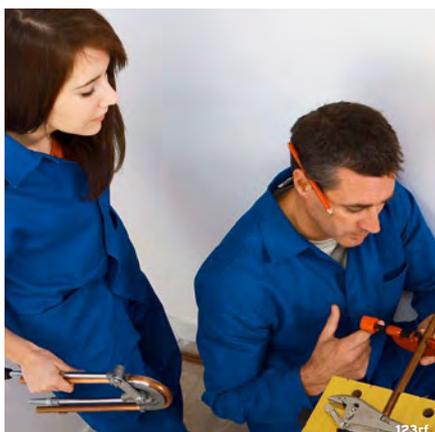
<b>ganzheitlich glauben</b>		
S 1	FRu	3 - 6 Abende
S 2	FRu	3 Abende
S 3	FRu	1 Abend oder 1/2 Tag
S 4	FRu	1 Abend oder 1/2 Tag
S 5	FRu	1 Abend oder 1/2 Tag
S 6	FRu	1 Abend oder 1/2 Tag
S 7	FRu	1 Abend oder 1/2 Tag
S 8	FRu	1 Abend oder 1/2 Tag
S 9	HPS	1 Abend bis 1/2 Tag
S 10	HPS	1 Abend bis 1 Woche
S 11	HPS	1 Abend bis 1/2 Tag
S 12	HPS	1 Abend bis 1 Wochenende
S 13	HPS	1/2 Tag

<b>werteorientiert handeln</b>		
T 1	HPS	1 Abend bis 1/2 Tag
T 2	HPS	1 Abend bis 1 Woche
T 3	HPS	gemäss Abmachung
T 4	FRu	1 Abend

<b>weitere Module</b>		
M 1	HPS	1 Tag
M 2	FRu	3 Abende
M 3	FRu	1 Abend oder 1/2 Tag
M 4	FRu	1 Abend oder 1/2 Tag
M 5	FRu	1 Abend oder 1/2 Tag

\* evangelistische Angebote

Die detaillierten Beschreibungen der Seminare finden Sie auf unserer Website: [www.insist.ch](http://www.insist.ch)



## Trends

### Psychologie

«Wir finden immer wieder christliche Unternehmer, die beeinträchtigten Lernenden eine Chance geben.»

Beat Stübi  
auf Seite 10

## Thema

«Das Kreuz Christi ist Gottes Hinwendung zum Bösen, und zwar als Zorn und Widerstand.»

Paul Kleiner  
auf Seite 23



## Meinung

### Blog

«Die 'Neuen Evangelikalen' können mithelfen, dass ihr Glaube nicht länger mit der Tea Party in Verbindung gebracht wird.»

Hanspeter Schmutz auf Seite 39

**Vorschau: 4/12**  
**Thema: Montag**



## 06 Meinungen

06/42 Forum / Humor

39 Blog: Das religiöse Jahrhundert

40 Rezensionen

## 07 Trends

07 Politik: Die Wut im Strassenverkehr /

Die hässliche Mauer

08 Literatur: Die leise literarische Art, sich zu empören

09 Pädagogik: Grenzgänger oder Mauernbauer?

10 Psychologie: IV-Renten für «Eigenbrötler» und «Besserwiserinnen»

11 Musik: Wut in der Musik

12 Religionen: Ein Mormone an der Spitze der USA?

13 Gesellschaft: Vom Wutbürger zum Mutbürger

35 Theater: Wut ist kein Selbstzweck

36 Film: Drama statt Happy End

## 15 Thema: Wut

15 Interview mit Christian Schäfer

Tut Wut wirklich gut?

19 Interview mit Jonathan Stutz

Ein arabischer Frühling - auch für Christen?

21 Dorothea Gebauer

Wie Stéphane Hessel zur Empörung inspiriert

23 Paul Kleiner

Der Zorn des Allmächtigen

26 Marcel Hauser

Spannungsfeld Gemeindeleben

28 Beat Weber

Sollen wir unsere Feinde hassen?

31 Interview mit Felix Ceccato

Ohne Vergebung geht es nicht

## 33 Impulse

33 Bibel: Glauben ist nicht machbar

34 Transformation: Bedürfnisse der Stadt entdecken

42 Intern: Aufgefrischte Website

## 37 Menschen

37 16 Fragen an Karin Curty-Grösser

38 Trendsetter

### Impressum

Verlag: INSIST GmbH, Dr. phil. Felix Ruther, Rosenstr. 8, 8105 Regensdorf, Tel. 044 365 75 27; felixruther@bluewin.ch. **Redaktionsleitung:** Hanspeter Schmutz, SLA phil I, Schöneeggweg 1, 5672 Oberdiessbach, Tel. 051 771 28 79; redaktion@insist.ch. / Fritz Imhof, lic. theol., Dachsweg 12, 4515 Möhlin, Tel. 061 851 51 96; fritz.imhof@insist.ch. **Redaktionsschluss:** Nr. 4/12: 17.08.2012. **Redaktionskommission:** Dorothea Gebauer, Dr. Thomas Hanimann, Fritz Imhof, Ruth Maria Michel, Hanspeter Schmutz, Sara Stöcklin, Bettina Jans-Troxler. **Layout:** Ruth Imhof-Moser. **Druck/Versand:** Jakob AG, Grosshöchstetten. **Abonnemente:** Esther Feuz-Kunz, Burgackerweg 9, 5629 Jaberg/BE, Tel. 051 781 27 00, magazin@insist.ch. **Jahresabonnement:** Fr. 44.- plus Versandkosten (4 Ausgaben). **Sponsorenabonnement:** Fr. 100.-. **Kündigung:** 5 Monate im Voraus auf Ende Jahr. **Inserate:** Esther Feuz-Kunz, Burgackerweg 9, 5629 Jaberg/BE, Tel. 051 781 27 00; inserate@insist.ch. **Insertionschluss:** Nr. 4/12: 10.09.2012. **Mediaunterlage:** www.insist.ch. **Bilder:** 125rf: S. 07, 10, 12, 13, 25, 29, 33, 39; photocase S. 15, 18, 19, 23, 27, 32. **Titelbild:** 125rf

## Menschenwürde

Kolumne «Recht» (Magazin 2/12)

Fürsprecher Peter Deutsch lässt in seinen Ausführungen zum Fall Lucie Trezzini durchblicken, dass er mitunter als Strafverteidiger tätig ist. Daran ist im Grunde nichts auszusetzen. Was mich am Artikel stört, ist die in der Anwaltschaft verbreitete Untugend, für jedes noch so schwere Verbrechen einen Teil der Verantwortung dem Opfer zuzuweisen. Was etwa bei einem Betrug vielleicht noch hingenommen werden kann, wenn sich die geschädigte Person allzu unbedarft übers Ohr hauen liess, geht spätestens bei Sexualstraftaten gegenüber Minderjährigen nicht mehr an und ist bei Tötungsdelikten vollends pietätlos. Richtigerweise lässt das Gesetz eine Strafmilderung hinsichtlich des Verhaltens der verletzten Person nur zu, wenn der Täter dadurch ernsthaft in Versuchung geführt worden ist. Das Bundesgericht verlangt hierfür, dass das Verhalten des Opfers so provozierend gewesen ist, dass selbst ein verantwortungsbewusster Mensch in der Situation des Täters Mühe gehabt hätte zu widerstehen. Wie man vor diesem Hintergrund darauf kommen kann, der 16-jährigen Lucie Trezzini eine strafrechtlich relevante Mitverantwortung – und nur eine solche kann im besagten Artikel gemeint sein – für die an ihr verübten Kapitalverbrechen zuzuschreiben, ist mir schleierhaft, zumal Daniel H. eine



«gewinnende Persönlichkeit» aufgewiesen und das Opfer nachgerade in seine Wohnung gelockt haben soll. Sollte Peter Deutsch mit dem Hinweis auf die Opferverantwortung indessen unterstellt haben, absolute Sicherheit lasse sich ohnehin nie gewähren, so litte dieses Argument im Kontext seiner Ausführungen an einem logischen Widerspruch: Die Verwahrung soll ja gerade verhindern, dass gefährliche Straftäter erneut mit potenziellen Opfern in Kontakt kommen. Menschenwürde, die es zu achten gilt, kommt in einem Strafprozess allen Verfahrensbeteiligten zu – nicht nur dem Beschuldigten, sondern auch dem Opfer und seinen Angehörigen. Daran sollte zumindest in einem konkreten Fall gelegentlich auch denken, wer auf Seiten der beschuldigten Person ein Verteidigungsmandat wahrnimmt.

Dr. Sven Zimmerlin, Gossau  
(Jurist im Polizeidienst)

## Humor

(KMe) Die 10 Gebote. So lautet das Thema der Sonntagschule für die Fünf- bis Sechsjährigen. Nachdem sie lange über das Gebot «Ehre Vater und Mutter» gesprochen hat, fragt die Leiterin: «Gibt es ein Gebot, das uns etwas darüber sagt, wie wir unsere Brüderchen und Schwesterchen behandeln sollen?» Neugierig blickt sie in die Runde, bis der älteste Junge einer Familie die Antwort weiss: «Du sollst nicht töten.»

\*\*\*\*

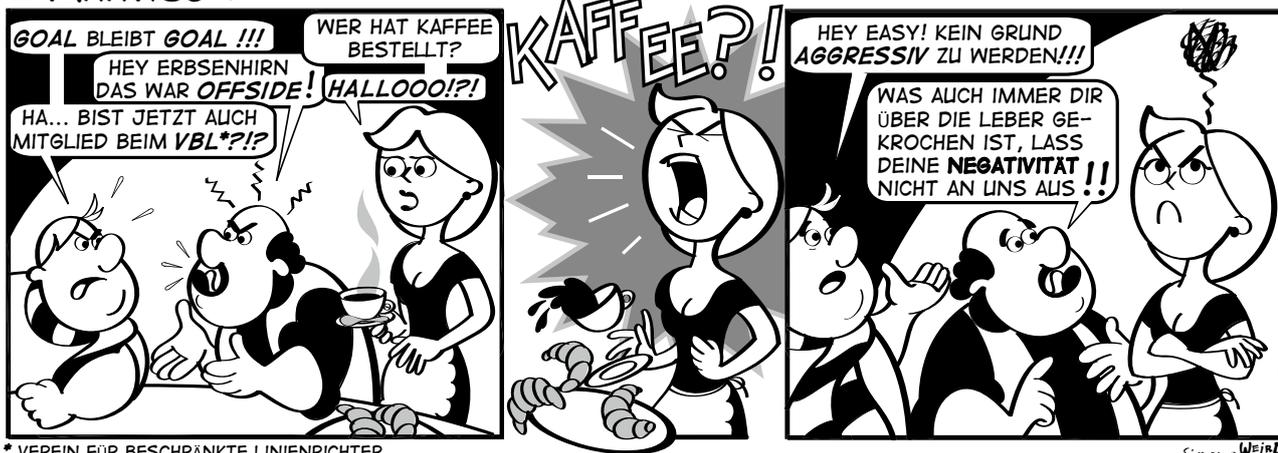
Ein Mädchen sitzt in der Küche und beobachtet ihre Mutter beim Abwaschen. «Warum sind nicht alle deine Haare braun, warum sind einige grau?» fragt sie die Mutter. Die Mutter antwortet: «Jedes Mal, wenn du mich traurig oder unglücklich machst, bekomme ich ein graues Haar.» Das Mädchen: «Aha! Deshalb hat Grossmama so viele graue Haare!»

\*\*\*\*

Die Mutter rennt ins Schlafzimmer ihres Sohnes, weil sie ihren 7-Jährigen schreien hört. Seine zweijährige Schwester steht vor ihm und reisst ihn an den Haaren. Sachte löst die Mutter den Griff des Mädchens und sagt zum Jungen: «Oje!, das hat sie nicht so gemeint. Sie weiss nicht, dass das weh tut.» Der Junge nickt. Die Mutter kehrt zurück an ihre Arbeit. Da hört sie die Zweijährige schreien. Sie eilt zurück und ruft schon von weitem: «Was ist los?» Der kleine Junge antwortet: «Jetzt weiss sie es.»

1 Quelle: Joke a Day Ministries Group;  
submitted by Keith Todd,  
[www.sermonfodder.com](http://www.sermonfodder.com)

## STAMMTISCH



\* VEREIN FÜR BESCHRÄNKTE LINIENRICHTER



## Die Wut im Strassenverkehr

Philipp Hadorn

In Gerlafingen fuhren bis vor kurzem schwere Lastwagen ungebremst zwischen der Autobahnausfahrt und dem Stahlwerk mitten durch das Industriedorf. Viele der knapp 5000 Einwohnerinnen und Einwohner erlebten, wie die schweren Brummer Fussgänger und Velofahrerinnen auch auf Radweg und Zebrastreifen gefährdeten – bis hin zu Unfällen.

Vor wenigen Jahren beschlossen wir im Gemeinderat, dem Langsamverkehr Priorität zu geben. Nun wurden verkehrsberuhigende Massnahmen erarbeitet – zum Schutze der schwächeren Verkehrsteilnehmenden. Zum Massnahmenpaket gehörten u.a. Blumentöpfe, Aufpflasterungen, Dorfeinfahrtsverengungen, eine flächendeckende Tempo 30-Zone und markierte Parkfelder auf den Quartierstrassen. Und Bushaltestellen auf der Fahrbahn. Regelmässig entsteht nun zwischen den Bushaltestellen eine Kolonne mit motorisierten Vehikeln, die sich – drastisch verlangsamt – hinter den ein- und aussteigenden Buspassagieren einreihen.

Natürlich bedeutet diese Entschleunigung für die Autofahrerinnen und Autofahrer ein erzwungenes Warten – gerade auch morgens und abends zu den Stosszeiten. ... Und in den warmen Jahreszeiten, wenn die Fensterscheiben unten sind, kann man zwischen den Nachrichten aus dem Autoradio nicht selten auch wütende Worte der wartenden Autofahrer hören. Noch heute frage ich mich, ob es nur die Wut ist über den Zeitverlust im Stau oder vielleicht doch die Betroffenheit über die News aus dem Radio über Ungerechtigkeiten, Krieg, Not und Verschandelung der Schöpfung, welche die Wartenden derart provoziert.

Jesus hat Gier, Geiz und den falschen Umgang mit Geld gegeisselt. Dabei genügten ihm vereinzelt auch messerscharfe Worte nicht mehr, und er schuf – z.B. im Tempelhof – neue Fakten. Möge Christus meine Wut erhalten und steuern!



Philipp Hadorn ist SP-Nationalrat und Zentralsekretär der Gewerkschaft des Verkehrspersonals SEV. Er lebt mit seiner Frau und drei Jungs in Gerlafingen SO, wo er sich in der Evangelisch-methodistischen Kirche engagiert.  
mail@philipp-hadorn.ch, www.philipp-hadorn.ch

## Die hässliche Mauer

Daniel Beutler-Hohenberger

Eine Promotionstour für Israelreisen im Februar 2012 führte uns mit allerlei interessanten Menschen zusammen. Wir trafen Reiseleiter, Korrespondenten, Palästinenser, Kibbuznik und Armeevertreter und konnten mit ihnen die aktuelle Lage Israels und die verschiedensten Sichtweisen über die inneren und äusseren Konflikte diskutieren. Vor allem der Besuch im biblischen Kernland Samaria mit Sichem, dann Shilo und Beth-El hinterliess bei uns allen tiefe Eindrücke.

Im Verlaufe unseres Aufenthalts fuhren wir auch durch Bethlehem und mussten am Checkpoint eine gewisse Wartezeit in Kauf nehmen. Das ermöglichte eine längere Betrachtung der Trennmauer zwischen Israel und den Palästinensergebieten. Ein hässliches Gebilde aus Betonelementen, das sich in einer Schlangenlinie quer durchs Land zieht. Ein notwendiges Übel, das die Terrorattacken in den israelischen Städten um 90 (!) Prozent reduziert hat. Die Mauer macht es möglich, dass man sich in Tel Aviv und Jerusalem wieder sicherer fühlt, wenn man sich in ein Strassencafé setzt oder einen Bus besteigt. Mir war bekannt, dass es viele Kontroversen um diese Mauer gibt. Als ich am Abend aber im Internet darüber recherchierte, stockte mir der Atem über gewisse Stellungnahmen. Ausgerechnet von christlichen Organisationen und ihren Exponenten konnte man Aussagen bis hin zu Boykottaufrufen gegen Israel lesen, die bei mir nur noch Wut erzeugten. Wieviel Ignoranz darf sich noch «christlich» nennen? Wieviel bodenlose Blauäugigkeit darf sich noch als «barmherzig» bezeichnen? Hier geht es um Menschenleben! Ist jüdisches Leben weniger wert als zerstückeltes arabisches Landwirtschaftsland?

Als ich auf der israelischen Seite die kleinen jüdischen Kinder sah, dachte ich bei mir: «Ja, für meine Kinder würde ich auch eine solch hässliche Mauer bauen!»



Dr. Daniel Beutler-Hohenberger ist Hausarzt und Mitglied der Redaktion des «EDU-Standpunkt».  
dan.beutler@hin.ch

Unsere Kolumnisten schreiben aus unterschiedlicher politischer Perspektive und regen damit zur persönlichen Meinungsbildung an.

# Die leise literarische Art, sich zu empören

Dorothea Gebauer **Draussen brummen Hubschrauber über Demos der «Wall Street Occupy» Bewegung, drinnen tagen vom 25. April bis zum 1. Mai hundert Autoren aus der ganzen Welt. Drinnen ist nicht ganz richtig. Zwar ereignet sich das New Yorker PEN Literatur Festival an prominenten Orten wie dem Goethe Institut oder dem Deutschen Haus der New York University, aber das Festival hat sich längst zu einem Riesenspektakel ausgeweitet und posiert von Harlem bis Brooklyn mit allerlei Ausserliterarischem. Man muss ja schliesslich irgendwie alle begeistern für das alte Medium Buch.**

Eine der zentralen Figuren des Festivals ist Salman Rushdie, der dort der Schriftstellerin Herta Müller begegnet. Beide haben sie für ihr Schaffen einen Preis bezahlt, beide setzen als wehrhafte Intellektuelle totalitärer Denke und Zensur die Freiheit der Literatur entgegen.

## Literatur als Wächterin der Freiheit

Podiumsgespräche und Theatervorstellungen kreisen darum, wie eine Nation wie die USA, wie die europäischen Staaten einen Beitrag zu Offenheit und Demokratie weiterhin leisten können. Wie und ob Literatur im Zeitalter von virtueller Protestbewegung und digitalem Diskurs überhaupt bestehen kann. «Literatur», so sagt Rushdie, «ist mehr als das Buch, ist ureigentlich das Fundament für alles, was von Bedeutung ist». Ist das naiv?



Dorothea Gebauer ist freie Kulturjournalistin  
dorothea.gebauer@insist.ch

## Wahrheit der Literatur versus Geschichtsfälschung

Als wäre sie eine Antwort auf diese Frage, gastiert Nobelpreisträgerin Herta Müller beim New Yorker Festival und liest in deutscher Sprache. Ihr Vehikel gegen Tyrannei und Machtgebaren ist nicht die lärmende Empörung. Es ist die präzise, unsentimentale Sprache, die auch mit genialen Wortschöpfungen das Unfassbare und Ungeheuerliche beschreibt. In «Atemschaukel» protokolliert sie ein Stück europäischen Dramas, nämlich die Deportation von Rumäniendeutschen in die Sowjetunion nach 1945 und schildert darin das Grauen des Lagerlebens. Zweifach ist das Leiden der Opfer: Als die Deportierten zurückkehren, gibt es niemanden, der sich in Rumänien die Horrorszenarien anhören will. Herta Müller hat sich die Geschichten erzählen lassen, gibt den Opfern eine Stimme und damit Würde zurück. Während sie liest, rückt ganz nah, was vor längerer Zeit passierte, das Buch trifft und rüttelt auf.

Schreiben im anonymen Netz trägt die Gefahr in sich, dass es kein Gegenüber und keine Geschichte gibt, vor der man sich zu verantworten hätte. Es verändert die Wahrnehmung von Wirklichkeit. Doch egal, ob man via Buch oder online publiziert: Ein Autor, so zeigt Herta Müller, ist immer ein Wächter von grossen Geschichten und deren Wahrheitsgehalt. Nur wenn Europa eine aufrichtige Erinnerungskultur pflegt, eine im Kern jüdisch-christliche Tradition, wird es eine Zukunft haben. Die Charta des Internationalen P.E.N. stellt Autoren und Autorinnen in den Dienst von übergeordneten Werten und fordert Künstler auf, sich wahrheitswidrigen Äusserungen entgegenzustellen.

## Die Charta des Internationalen P.E.N. («poets, essayists, novelists»)

Der P.E.N.-Club vertritt die folgenden Grundsätze:

1. Literatur kennt keine Landesgrenzen und muss auch in Zeiten innenpolitischer oder internationaler Erschütterungen eine allen Menschen gemeinsame Währung bleiben.
2. Unter allen Umständen, und insbesondere auch im Krieg, sollen Werke der Kunst, der Erbesitz der gesamten Menschheit, von nationalen und politischen Leidenschaften unangetastet bleiben.
3. Mitglieder des P.E.N. sollen jederzeit ihren ganzen Einfluss für das gute Einvernehmen und die gegenseitige Achtung der Nationen einsetzen. Sie verpflichten sich, mit äusserster Kraft für die Bekämpfung von Rassen-, Klassen- und Völkerhass und für das Ideal einer einigen Welt und einer in Frieden lebenden Menschheit zu wirken.
4. Der P.E.N. steht für den Grundsatz eines ungehinderten Gedankenaustauschs innerhalb einer jeden Nation und zwischen allen Nationen, und seine Mitglieder verpflichten sich, jeder Art der Unterdrückung der freien Meinungsäusserung in ihrem Lande, in der Gemeinschaft, in der sie leben, und wo immer möglich auch weltweit entgegenzutreten. Der P.E.N. erklärt sich für die Freiheit der Presse und verwirft jede Form der Zensur. Er steht auf dem Standpunkt, dass der notwendige Fortschritt in der Welt hin zu einer höher organisierten politischen und wirtschaftlichen Ordnung eine freie Kritik gegenüber Regierungen, Verwaltungen und Institutionen zwingend erforderlich macht. Und da die Freiheit auch freiwillig geübte Zurückhaltung einschliesst, verpflichten sich die Mitglieder, solchen Auswüchsen einer freien Presse wie wahrheitswidrigen Veröffentlichungen, vorsätzlichen Fälschungen und Entstellungen von Tatsachen für politische und persönliche Ziele entgegenzuarbeiten.

Quelle: [www.pen-deutschland.de](http://www.pen-deutschland.de)

# Grenzgänger oder Mauernbauer?

Andreas Schmid **«Politiker sind süchtig nach Moral» - so formuliert es der Germanist Peter von Matt - «weil sie wissen, dass man sich profilieren kann, wenn man moralisch argumentiert!». Geopfert wird dabei allerdings die sachgerechte Auseinandersetzung ...**

Im letzten Herbst bewegte das Thema (zu früher) Sexualunterricht die schulpolitische Diskussion. Das Thema wurde mit einer Petition sowie mit einer für dieses Jahr geplanten Volksinitiative lanciert. Beide richteten sich gegen vermeintliche entsprechende Vorhaben im Lehrplan 21. Auf Seiten der Petitionäre wurde mit letztlich zumeist haltlosen Unterstellungen, Mutmassungen und Ideologieverdacht agiert. Kein Zufall: «Das Ziel jeden Moralisierens ist die Produktion von Empörung», formuliert von Matt weiter, «wer die Empörung steuern kann, hat die Sache in der Hand».

## Moralische Mauern bauen

Hinter dem Thema Sexualerziehung im Lehrplan 21 werden liberale moralische Positionen vermutet. Deshalb wurde von nicht wenigen Christen der Verlust der eigenen, religiös fundierten Vorstellungen befürchtet. Sie konnten sich deshalb in redlicher Absicht vorbehaltlos hinter die Petition und Initiative stellen, nahmen dabei jedoch in Kauf, in einer Reihe mit Politikern zu stehen, die Sachlichkeit und Sorgfalt beiseite lassen und das Thema für eigene Zwecke instrumentalisieren.

Wer moralisierend argumentiert, baut Mauern auf. Der Effekt ist abgrenzend, primär nach innen gerichtet und dient der Vergewisserung der eigenen Anhängerschaft und Identität. Eine kritisch-konstruktive Auseinandersetzung mit gegensätzlichen Standpunkten kann so nicht stattfinden. Moral jedoch ist immer eine Frage geteilter Weltanschauung und Werte. Von gemeinsamen Wer-

ten können wir in unserer sich säkular-pluralistisch verstehenden Gesellschaft aber nicht ohne weiteres ausgehen. Angesichts von notwendigerweise unterschiedlichen Ausgangspunkten wirkt eine zur Schau gestellte Empörung deshalb eher scheinheilig.

Perspektiven und konstruktive Ansätze im Umgang mit weltanschaulich divergierenden Themen zu erarbeiten, fällt in beiden Lagern schwer. Im mit der Petition bekämpften Grundlagenpapier wird zum Beispiel ein unhinterfragbarer «gesellschaftlicher Konsens» als Ergebnis ethischer Überlegungen postuliert. Damit hebt man das elterliche Dispensationsrecht aus, ohne dass der diesbezügliche Ausgangspunkt offengelegt, sorgfältig begründet und fachlich abgestützt wird – eine unzulässige Ausnivellierung bestehender Werte-Unterschiede.

## In Frage stellen

Wenn der Schule Erziehungsaufgaben übertragen werden, nehmen auch die Werte- und Zielkonflikte zu, die sich aus unterschiedlichen kulturellen und religiösen Haltungen ergeben. Statt dass man diese Tatsache beklagt, müsste man sie anerkennen und die Spannungsfelder differenziert bearbeiten: Wer kann und soll Werte entwickeln, definieren und in der Folge vermitteln? Wie weit reicht der Auftrag der Schule in diesem Bereich? Welche Rechte hat sie, wenn sie nicht nur Bildung, sondern (moralisch) sensible Erziehungsinhalte vermittelt? Diese Fragen hinter dem Thema Sexualerziehung müssen grundsätzlich geklärt werden. Das von der EDK publizierte Positionspapier zum Rahmenentwurf des Lehrplans 21 polarisiert deutlich weniger als das erwähnte Grundlagenpapier und könnte als Diskussionsbasis dienen<sup>5</sup> – sofern man Unterstellungen und moralische Empörung weglässt!

## Das Gespräch erleichtern

Zum Zeitpunkt der Abfassung dieser Zeilen liegt auf meinem Schreibtisch ein Flyer zum 1. Basler Forum für Grenzgänger. Die Veranstalter laden Christen aller Denominationen ein, als «Grenzgänger zwischen einer theologischen Perspektive der Ewigkeit und einer säkularisierten Umwelt aktuelle Herausforderungen zu reflektieren». Dies erfordere eine



Bildmotiv aus der Einladung zum Basler Grenzgänger-Forum vom 16. Juni 2012

mehrdimensionale Auseinandersetzung und einen respektvollen Umgang miteinander, so der Einladungstext.

Grenzgänger kennen beide Seiten. Sie wissen, woher sie kommen und können gerade deswegen auf abschottenden Mauernbau verzichten. Damit werden sie für Menschen mit anderem weltanschaulichen oder religiösen Hintergrund zu einem ernstzunehmenden Gesprächspartner. In diesem Sinne möchte ich lieber Grenzgänger als Mauernbauer sein.

1 «Samstagsgespräch», Interview mit Peter von Matt im Anschluss an die Hildebrand-Affäre; Tages-Anzeiger, 14.1.2012

2 vgl. den Artikel «Gott in der Schule» von Rahel Katzenstein im Magazin INSIST 1/2012

3 vgl. das Grundsatzpapier der Steuergruppe zum Lehrplan 21: [www.lehrplan.ch/content/grundsatzpapier-zum-themenkreis-sexualität-und-lehrplan-21](http://www.lehrplan.ch/content/grundsatzpapier-zum-themenkreis-sexualität-und-lehrplan-21)



Andreas Schmid ist Dozent Berufsbildung im Sek I-Studiengang an der PHZ Luzern. Er hat nach einer Tätigkeit als Oberstufenlehrer Erziehungswissenschaften studiert und leitete zehn Jahre den Bildungs- und Ferienort Campo Rasa. [aj.schmid@bluewin.ch](mailto:aj.schmid@bluewin.ch)



## IV-Renten für «Eigenbrötler» und «Besserwisserinnen»?

Beat Stübi «Bitte denken Sie an einen Mitarbeiter, dessen Verhalten ‚schwierig‘ und für Ihren Betrieb mit besonderen Problemen verbunden war.» Diese Einstiegsfrage wurde in einer Umfrage über 1000 Basler Vorgesetzten und Personalverantwortlichen gestellt. Das Bundesamt für Sozialversicherungen (BSV) wollte mit einer Studie<sup>1</sup> die Dynamik von psychischen Problemen am Arbeitsplatz besser verstehen.

Die Befragung in Basel zeigte, dass 25 Prozent der Mitarbeitenden psychische Probleme mit Auswirkungen auf die Arbeitsfähigkeit aufweisen. Genannt wurden u.a. Leistungseinbussen oder Krankheitsausfälle. Dies ist eine grosse Belastung für die Betriebe.

### Zwischenmenschliche Probleme

Interessanterweise sind dies aber nicht die Hauptprobleme: Am meis-

ten «Nerven gekostet» haben die zwischenmenschlichen Probleme mit diesen Mitarbeitenden. Dies zeigte sich intuitiv auch an den Spitznamen, welche die Vorgesetzten an ihre «schwierigen Mitarbeitenden» zur administrativen Kennzeichnung vergeben mussten: Eine Mitarbeiterin mit angeberischem Verhalten wurde als «Besserwiserin» bezeichnet, eine depressive Mitarbeiterin als «Heul-suse» und ein Mann mit auffälligem Verhalten als «Eigenbrötler». Die Vergabe dieser spontanen Spitznamen hatte in der Studie wahrscheinlich eine Art «Ventilfunktion». Sie bestätigen, dass Mitarbeitende mit psychischen Problemen für Vorgesetzte und Teams eine grosse emotionale Belastung sein können. Die meistgenannten konkreten Verhaltensauffälligkeiten waren nicht diagnostisch relevant, sondern beschrieben Alltagsverhalten wie «Launenhaftigkeit» oder «Konzentrationsprobleme».

### Psychisch Kranke integrieren

In den letzten Jahrzehnten haben die IV-Renten für psychisch kranke Menschen stark zugenommen, heute machen sie bereits 40% des ganzen

Rentenbestandes aus. Statistisch gesehen ist es aber nicht so, dass heute mehr Menschen psychische Probleme haben als früher! Es ist jedoch schwieriger geworden, mit psychischen Problemen am Arbeitsplatz zu bestehen. Das Ziel der 6. IV-Revision ist es, in den nächsten Jahren 17'000 heutige IV-Rentnerinnen und Rentner wieder in die Wirtschaft zu integrieren. Dieses Ziel wirkt sehr ambitioniert, wenn schon heute die Betriebe mit psychisch kranken Menschen überfordert sind. In der Basler-Studie zeigte sich dies deutlich: Anfänglich reagierten viele Vorgesetzte engagiert und verständnisvoll. Mit den konkreten psychischen Problemen ihrer Mitarbeitenden waren sie aber überfordert und wussten schliesslich doch nur eine Lösung: die Kündigung.

Ein Abteilungsleiter einer grossen staatlichen Behinderteninstitution nannte mir vor kurzem zwei Typen von Vorgesetzten, welche Menschen mit psychischen Problemen einstellen: Einerseits persönlich Betroffene, die psychisch kranke Bekannte oder Verwandte haben. Andererseits Vorgesetzte mit christlichen Überzeugungen. Ich teile diese Erfahrung: In der Stiftung «sbe» finden wir immer wieder christlich motivierte Unternehmerinnen und Unternehmer, welche unseren beeinträchtigten Lernenden eine Chance geben. Sie und ihre Teams brauchen aber die professionelle Unterstützung von Fachleuten, so genannte «Job Coaches», damit die Zusammenarbeit mit den psychisch beeinträchtigten Mitarbeitenden längerfristig gelingt. Es ist hilfreich, wenn Probleme nicht als «Charakterprobleme» eingeordnet, sondern als Symptome einer psychischen Problematik verstanden werden. Entsprechend kann dann reagiert werden.



Beat Stübi ist Psychologe FSP und CEO der «Stiftung sbe» für berufliche und soziale Eingliederung. [beat.stuebi@gmx.ch](mailto:beat.stuebi@gmx.ch)

<sup>1</sup> Baer, N., Frick, U., Fasel, T. & Wiedermann, W. (2011). «Schwierige» Mitarbeiter - Wahrnehmung und Bewältigung psychisch bedingter Problemsituationen durch Vorgesetzte und Personalverantwortliche. Bericht im Rahmen des Forschungsprogramms zu Invalidität und Behinderung. Bern: Bundesamt für Sozialversicherungen.

# Wut in der Musik

Jean-Daniel von Lerber **Was unterscheidet eine «christliche Musikgruppe» von einer Band, die einfach nur Musik macht? Unser Autor gibt eine überraschende Antwort.**

Am 12. Mai wurde ich vom OK des katholischen Weltjugendtages nach Muri AG eingeladen, um dort im Rahmen eines Workshops zum Thema «Aufbau einer christlichen Band» zu sprechen. Nach einer kurzen Vorstellungsrunde fragte ich die Teilnehmenden, worin denn der Unterschied zwischen dem «Aufbau einer christlichen Band» und dem «Aufbau einer Band» liege? Hm, tja, also ... Es geht um den Text; um das, wovon bzw. worüber man singt. Stimmt. Und sonst noch ...? Nun ... Es kommt auf die Einstellung an. Auch richtig.

## Warum nicht das Beste?

Als Denkhilfe stellte ich die gleiche Frage im Blick auf den Unterschied zwischen einem christlichen Bäcker und einem Bäcker. Die Kunden wollen gutes Brot kaufen. Sie messen

den Bäcker daran, wie vortrefflich sein Brot mundet. Es gewinnt der Bäcker, der das beste Brot backt – seine christliche Einstellung ist dabei zweitrangig. Sein Glaube kann allerdings der Grund für seine guten Brote sein. Wenn für Gott nur das Beste gut genug ist, wieso dann nicht auch für die Kunden in der Bäckerei? Auch Musiker sollten von dieser Haltung beseelt sein. Die Zuhörer sollen wegen der guten Qualität angesprochen werden – sowohl in musikalischer wie auch textlicher Hinsicht. Fromme Worte machen schlechte Musik nicht besser. Und technisch hervorragende Musiker werden durch miserable Texte abgewertet.

## Schein und Sein

Das Schlüsselwort heisst Authentizität. Auf Wikipedia steht dazu: «Als authentisch gilt, wenn beide Aspekte der Wahrnehmung, unmittelbarer Schein und eigentliches Sein, in Übereinstimmung befunden werden.» Im Unterabschnitt «MUSIK» ist vermerkt: «*In populärer Musik* wird Authentizität vielfach mit ‚Streetcredibility‘ übersetzt.»

Das ist interessant. Streetcredibility heisst laut Duden, dass jemand Respekt und Glaubwürdigkeit auf der «Strasse» hat. Er wird «im Volk» – also bei Ihnen und mir, beim Nachbarn, beim ganz normalen Bürger als echt wahrgenommen. Das geht aufs «Ganze»: Gefragt ist der ganze Mensch – mit seinen Emotionen, Fehlern, Zweifeln und Fragen. Nur die Summe all dieser Facetten kann zur Glaubwürdigkeit führen.

## Wütende Christen

Ausgehend vom Thema dieses Magazins möchte ich sagen: Lasst uns wütend sein! Fröhlich, ängstlich und traurig sind wir mehr als genug. Wütende Christen habe ich bisher aber nur wenige getroffen. König David ist auch in dieser Hinsicht ein grosses Vorbild! Er hat Gott gegenüber kein Blatt vor den Mund genommen,

wenn es um seinen Zorn über eine Situation oder einen Menschen ging.

Wut ist auch das Thema dieses «modernen» Mundarttextes:

*Ich ha gnueg vo de Wält, wo nu oberflächlich grinset und mit dräckige Händ euses Gwüsse verschmiert. Ich ha gnueg vo de Wält, wo sich nu mit Schminki zeigt und sich clever verstellt, das me d'Wahret nöd gseht.*

*Es Mänscheläbe isch gar nöd wichtig, s'isch nu es Muschter ohni en Wert! Wotts ch öppis säge, isch es nöd richtig, bisch nu es Muschter ohni Wert!*

*Ich ha gnueg vo de Wält, wo sich nach de Mehrheit richtet und für jedes Jahrzehnt neu Massstäb diktiert. Ich ha gnueg vo de Wält, wo im Wohlstand droht z'versinke, wo nu d'Banknote zellt, au wenn s'Läbe zerschellt.*

*Es Mänscheläbe ...*

*Ich ha gnueg vo de Wält, wo nie nach em Schöpfer fraget, wo d'Natur schliesst mit Gwalt, jedes Land ruiniert. Ich ha gnueg vo de Wält, wo sich nu cha sälber rüeme und sich stolz eso stellt, wie wänns Gott gar nöd gäb.*

*Es Mänscheläbe ...*

Diesen Text habe ich vor 32 Jahren geschrieben! Es war der erste Song unserer ersten LP mit der Band «Marchstei». Zur Wut zu stehen, gehört dazu. Mir scheint, der Text trifft den Kern auch heute noch erstaunlich präzise. Das ist zwar erschreckend, aber authentisch. Und damit das, was eine «christliche» Band ausmachen sollte.



Jean-Daniel von Lerber ist seit 30 Jahren Kulturagent; er leitet PROFILE Productions in Richterswil ZH. [jean@profile-productions.ch](mailto:jean@profile-productions.ch)



Wut ist auch das Thema des «modernen» Mundarttextes «Es Mänscheläbe ...» von der Band «Marchstei» (Cover der 1. CD).

# Ein Mormone an der Spitze der USA?



Mormonen-Tempel in Salt Lake City, Utah

**Georg Schmid** Dass ein Mormone Präsident der USA werden könnte, war noch vor einem halben Jahrhundert ein unvorstellbarer Gedanke. Ist der Glaube der «Heiligen der letzten Tage» unter Christen in den USA «salonfähig» geworden?

Patriotismus konnte man den Mitgliedern der «Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage» nie absprechen.

## Liebe zu Amerika

Für die Jünger des ersten Propheten und Präsidenten der Kirche, Joseph Smith war und ist Amerika neben Palästina/Israel das zweite heilige

Land. Schon das Paradies befand sich – so wird fromm vermutet – in Amerika. Noah wurde dann aber mit seiner Arche über den Atlantik getrieben, worauf die Menschheit sich im vorderen Orient weiter entfaltete. Noch in vorchristlicher Zeit fanden aber Teile des Volkes Israel wieder nach Amerika. Auch Jesus besuchte nach seiner Auferstehung in Jerusalem Amerika, um dort sein Evangelium nochmals zu verkünden und seine Kirche einzusetzen. Kurz – die Liebe zu Amerika treibt in der Mormonenkirche die farbigsten Blüten.

Auch die Familientreue der Mormonen ist mindestens seit der Zeit, als sie sich 1890 offiziell von der mormonischen Praxis der Polygamie lösten, ein weitherum anerkanntes Markenzeichen der Kirche. Anerkennung findet auch das grosse soziale Engagement der Mormonenkirchen.

## Fragen bleiben

Trotzdem: Auch wenn eventuell ein Mormone ins Weisse Haus einziehen

wird, mit uneingeschränkter Anerkennung kann die Mormonenkirche auch in Zukunft nicht rechnen. Christen werden sich nach wie vor fragen, wie denn z.B. die «Offenbarungen» an den Propheten Joseph Smith in der Spätphase seines Lebens sich mit einem biblisch fundierten Glauben in Einklang bringen lassen. Gott hat – so wird prophetisch spekuliert – einen Körper, wohnt auf einem Planeten und ist verheiratet. Er war früher einmal selbst Mensch und hat sich nun zu Gott entwickelt. Gott war, was wir sind, und wir werden sein, was Gott jetzt ist. Er wird sich aber dannzumal wieder weiter entwickelt haben.

Zudem hinterfragen Christen und Nichtchristen – und zunehmend auch junge Mormonen – weiterhin auch die Glaubwürdigkeit des Propheten, der «goldene Platten» mit «ägyptischen Zeichen» übersetzt und Zeugen vorgelegt habe, wobei die Platten einmal nur im engsten Umkreis von Josef Smith «gesehen» wurden, ein anderes Mal vor weiteren Zeugen in Tücher gehüllt waren. Die so genannte «Übersetzung» dieser Botschaft enthält nicht nur manche historische Unmöglichkeiten. Sie wirkt durchs Band romanhaft ideenreich. Weil der Prophet einmal nicht nur angeblich goldene Platten, sondern einen effektiv vorliegenden ägyptischen Papyrus übersetzt und das Resultat als «Buch Abraham» in den Kanon der heiligen Schriften eingefügt hat, liessen sich in neuerer Zeit seine Übersetzungskünste anhand des wieder entdeckten ägyptischen Originals nachprüfen. Joseph Smith hatte selbstverständlich absolut keine ägyptologischen Kenntnisse. Er hat an keiner Stelle übersetzt. Er hat nur wild phantasiert.

Kurz: Auch weiterhin werden viele die Mormonen bewundern in manchen Werten, die sie vertreten. Aber im Detail betrachtet wirkt ihr Glaube nach wie vor skurril.



**Prof. Georg Schmid** ist Pfarrer und Religionswissenschaftler.  
georg.schmid@swissonline.ch

# Vom Wutbürger zum Mutbürger

Alex Nussbaumer In einem Essay unter dem Titel «Der Wutbürger» im Nachrichtenmagazin «Der Spiegel<sup>1</sup>» hat der Journalist Dirk Kurbjuweit diesen Ausdruck zwar nicht erfunden, aber nachhaltig geprägt. Er beschreibt den Wutbürger als Angehörigen eines bürgerlichen Milieus, welcher mit der bürgerlichen Tradition gebrochen und der Politik die Gefolgschaft aufgekündigt hat.



Mai-Demonstration gegen Kürzungen und für die Arbeit, Rechte und Würde in der Innenstadt von Barcelona.

Wutbürger haben jahrzehntlang gesetzestreu und obrigkeitsergeben gelebt. Nun aber sehen sie einen Punkt erreicht, an dem sie die Legitimität staatlicher Entscheidungen nicht mehr anerkennen; vor allem deshalb nicht, weil ihre individuellen Interessen berührt sind. Wutbürger sind vornehmlich ältere, wohlhabende und konservative Menschen. Sie wenden sich gegen als willkürlich empfundene politische Entscheidungen und zeichnen sich durch wachsenden Protestwillen aus. «Wutbürger» wurde 2010 zum deutschen «Wort des Jahres» gekürt<sup>2</sup>. Es fand sogar Eingang in den Duden.

## Bewahren, was man hat

Im Protest gegen das Stuttgarter Bahnhofprojekt «Stuttgart 21» äusserten sich auch wohlhabende und konservative Leute, die nicht mehr jung und früher staatstragend waren. CDU-Wähler und Rentner zeigten sich zutiefst empört über die Pläne der Politiker.

Der Wutbürger wehrt sich gegen den Wandel. Er will nicht Weltbürger sein. Die Proteste von Wutbürgern sind Ausdruck einer skeptischen Mitte, die

bewahren will, was sie hat und kennt. Sie nehmen in Kauf, dass ihre Aktionen unter Umständen zu Lasten der Zukunft des Landes gehen. Hierhin gehören z.B. wutbürgerliche Kampagnen gegen Windkraftanlagen. Wutbürger gehen aber nicht nur gegen Neubauten auf die Strasse, sie machen auch gegen soziale Projekte mobil. Im Gegensatz zu anderen Protestbewegungen richtet sich der Blick der Wutbürger nicht nach vorn auf eine neue, bessere Gesellschaft, sondern zurück auf das Bekannte, Altvertraute, das es gegen brachiale Modernisierung zu verteidigen gilt. Der Wutbürger ist also das Gegenteil des Weltverbesserers. Er wendet sich gegen alle, die anders leben, anders aussehen, anders glauben und gegen alles, das seine vertraute Umgebung unziemlich verändert.

## Oben und unten

In einigen Medien wurden die Wutbürger auch als renitent, egoistisch und spießbürgerlich beschrieben. Ein Wutbürger ist vor allem in Sorge um die eigene, kleine Welt, seinen Job und seine Familie. Die Identifikation mit Staat und Gesellschaft ist eher gering. Ein Wutbürger steht politisch nicht automatisch rechts; er hat keine starke ideologische oder parteipolitische Bindung. Er ist getrieben von einem glühenden Misstrauen gegenüber dem Parlamentarismus und demokratischen Institutionen.

Im wutbürgerlichen Weltbild herrscht eine klare Hierarchie: Auf der einen Seite sind «die da oben». Sie haben die Macht, die auf eine Art missbraucht wird, die einem anständigen Bürger die Galle hochgehen lässt. Diese Anständigen stehen auf der anderen Seite. Sie haben zwar nicht die Macht, aber die Moral auf ihrer Seite.

## Protest als Segen

Nicht alle teilen die Einschätzung des Phänomens Wutbürger als klein-karierte, egoistische und zukunftsvergesessene Angsthasen. In einer Replik auf den erwähnten Spiegelartikel bezeichnete Barbara Supp die Proteste gegen Stuttgart 21 als Segen für die Demokratie. Sie sprach nicht von Wut-, sondern von Mutbürgern. Sind Christen nun Wutbürger oder Mutbürger? Betrifft ihr Gottvertrauen ausschliesslich ihr individuelles Ergehen? Oder wirkt es sich z.B. auch auf das Wohl der andern und das Abstimmungsverhalten aus? Das Vertrauen auf den dreieinen Gott gibt Hoffnung – auch im Hinblick auf die Zukunft unseres Landes. Diese Hoffnung verleiht Kraft. Wir müssen nicht – von Angst getrieben – als Wutbürger agieren, sondern können uns als Mutbürger für eine bessere Zukunft einsetzen.

1 Ausgabe 41/2010

2 Eine wutbürgerliche Cabaretnummer findet sich unter [www.youtube.com/watch?v=zfc1pHQ4c8Y](http://www.youtube.com/watch?v=zfc1pHQ4c8Y)



Alex Nussbaumer hat zuerst Mathematik und Physik, später auch Theologie studiert. Er ist heute Pfarrer in der reformierten Kirche Uster. [alex.nussbaumer@zh.ref.ch](mailto:alex.nussbaumer@zh.ref.ch)

**WELTVERÄNDERER.**

**DAS MASTER STUDIUM  
KIRCHE, KULTUR UND KONTEXT**  
für kulturrelevante Gemeindeentwicklung

In Zusammenarbeit mit **TDS**

Broschüre kostenlos anfordern!

Theologisches Seminar **bienenberg**

INFOS AUF [www.bienenberg.org](http://www.bienenberg.org) [www.facebook.com/bienenberg](https://www.facebook.com/bienenberg)

**StopArmut-Konferenz 2012**  
Licht in eine korrupte Welt

**StopArmut 2015**  
[www.stoparmut2015.ch](http://www.stoparmut2015.ch)

Samstag **15. Sept. 2012**  
9:00–17:15 Uhr  
**Burgsaal in Thun**

**Anmeldung und Infos auf:  
[www.stoparmut2015.ch](http://www.stoparmut2015.ch)**

Trägerorganisationen: **INTERACTION** GEHENSAM WEHR BEWIRKEN Schweizerische Evangelische Allianz

**JAKOB AG**  
Ihr Partner für Druck & Kommunikation

3506 Grosshöchstetten  
031 710 42 42  
[info@jakobdruck.ch](mailto:info@jakobdruck.ch)

printed in **switzerland**

Wünschen Sie sich einen gläubigen Partner?

**cpd** Christlicher Partnerschafts-Dienst  
Sophie-Guyer-Str. 5 • 8330 Pfäffikon

Tel. 033 222 00 90 • [www.cpdienst.com](http://www.cpdienst.com)

**Der Imhof-Shop**  
Tintenpatronen und Toner  
zu Tiefstpreisen und  
Top-Qualität und  
weitere Angebote

[www.imhofshop.ch](http://www.imhofshop.ch)

PSYCHOLOGIE DER WUT

# Tut Wut wirklich gut?

Interview: Fritz Imhof **Wie sind Wut, Zorn und Aggression aus psychologischer Sicht zu bewerten? Wie geht der Psychologe und Psychiater mit Wut um? Und können solche negativen Kräfte auch zur Heilung eingesetzt werden? Wir sprachen mit Dr. Christian Schäfer, Chefarzt für Psychiatrie an der evangelischen Lukasstiftung in Altenburg (bei Leipzig).**

**MAGAZIN INSIST: Christian Schäfer, was fällt Ihnen spontan zum Thema «Wut» ein?**

**Christian Schäfer:** Kraft und Energie. Wut hat für mich etwas Reinigendes.

**Wie unterscheiden Sie Wut von Zorn?**

Wenn man Zorn mit Ärger gleichsetzt, ist Zorn objektbezogen. Er richtet sich auf eine konkrete Sache. Wut dagegen ist spontaner und kann plötzlich ausbrechen. Man kann «rasend vor Wut» sein. Man kann Dinge aus Wut zerstören.

**Was verbinden Sie mit dem Begriff «Wutbürger»?**

Ein wunderbares Wort, das in Deutschland im Zusammenhang mit der Protestbewegung gegen den neuen Hauptbahnhof in Stuttgart entwickelt worden ist. Wutbürger sind Menschen, die erfahren haben, dass ihre Ablehnung des Projektes nicht wirklich wahrgenommen und ihr Anliegen nicht gehört worden ist. Die Wutbürger aus Stuttgart kamen, und das ist das Besondere, aus der konservativen Mittelschicht.

**Wird uns dieser Begriff in Zukunft vermehrt beschäftigen?**

Der Begriff «Wutbürger» wird sicher immer mit den Demonstrationen gegen den Hauptbahnhof Stuttgart verbunden bleiben. Ich hoffe aber, dass die Menschen auch in Zukunft ihre Unzufriedenheit mit öffentlichen Zeichen zum Ausdruck bringen werden. Ich denke vor allem auch an die Unruhen in Nordafrika und dem Nahen Osten – von Syrien bis Marokko. Da konnten wütende, vom System enttäuschte Menschen etwas erreichen, was vor 20 Jahren noch nicht möglich war. Auch sie sind Wutbürger.

**Was ist der Unterschied von Wut und Aggression?**

Vereinfacht gesagt ist Aggression die dunkle Schwester der Wut. Aggression ist darauf ausgerichtet, jemandem oder auch einer Sache zu schaden oder ihn gar zu zerstören. Mit dem Bild einer Pyramide ausgedrückt: Unten ist der Zorn, dann kommt die Wut und an der Spitze ist die Aggression.

**Kann Wut eine reinigende Wirkung haben?**

Ja, sicher. Wir versuchen zum Beispiel in der Klinik SGM den Patienten das Äussern von Wut und Zorn anzutrainieren. Wer seine Wut oder seinen Zorn zu lange herunter schluckt, kann krank werden. Die Wut und der Zorn an sich sind nicht negativ. Die Frage ist aber, was damit erreicht werden soll. Jeder kennt das Donnerwetter, das der Vater zuhause schon gegenüber seinen Kindern entfacht hat. Es kann gut tun, der Wut ihren Lauf zu lassen. In diesem Sinne gilt: «Wut tut gut!» Wut darf sich jedoch nie in Aggression verwandeln.

**Kann sich hinter depressivem Verhalten unterdrückte Wut verstecken?**

Ja. Gerade Menschen, die sehr ruhig wirken, weil sie sich



Dr. med. Christian Schäfer, 45, verheiratet, zwei Kinder, war bis 30.4.2012 Chefarzt für Psychiatrie der Klinik SGM in Langenthal. Am 1.7.2012 übernahm er die Position des Chefarztes Psychiatrie an der evangelischen Lukasstiftung in Altenburg (bei Leipzig).

nicht wehren können, werden leicht depressiv. Das Schlimme ist, dass Wut, die sich gegen Umstände und andere Menschen richtet und die man nicht äussern kann, schliesslich gegen sich selbst gerichtet wird. Viele Selbstmordversuche sind nicht nur eine Aggression gegen sich selbst, sondern auch eine unterdrückte Aggression gegen die Aussenwelt. Wenn die Wut ausgedrückt werden kann, kann die Seele wieder gesunden. Man braucht keine Angst vor seinem Zorn oder seiner Wut zu haben.

**Gibt es Methoden, mit denen man depressiven Menschen helfen kann, dass sie ihre Wut äussern und so Heilung erleben können?**

Ja, die Methoden hängen aber von den Therapeuten und den unterschiedlichen Schulen ab. Ich verwende gerne das Rollenspiel. Ich spiele zum Beispiel den Chef, gegen den sich die bislang versteckte Wut richtet. Der Patient kann diese Wut in einem geschützten Rahmen äussern. Andere Therapeuten arbeiten in Gruppen, wo die Patienten gegenseitig ihre Wut äussern. Der Einzelne darf dabei erfahren, dass er mit seiner Wut nicht allein ist und sich nicht als Aussenseiter fühlen muss.

**Entstehen da nicht neue Verletzungen?**

Manchmal ist es wichtig, eine Wunde, die eitert, nochmals zu öffnen, damit sie heilen kann.

**Wäre es nicht wichtig, dass der Zorn auch mal gegenüber dem wirklichen Chef geäußert werden könnte?**

Das ist der zweite Schritt. Zuerst muss in einem andern Rahmen geübt werden. Wenn der Patient die nötige Sicherheit gewonnen hat, kann er in die «freie Wildbahn» gehen, also zum Beispiel zum Chef. Möglich ist auch, dass dieses Gespräch in Gegenwart des Therapeuten stattfindet. Er kann dann die belastenden Themen aufnehmen: zum Beispiel, dass der Angestellte keinen eigenen Schreibtisch hat, oder dass er immer wieder mit zusätzlichen Aufgaben belastet wird.

**Wie schwierig ist es, den Chef für ein solches Dreiergespräch zu gewinnen?**

Das ist im Allgemeinen schon möglich. Es kann nützlich sein, wenn ich dem Chef erkläre, dass ich «seine Hilfe brauche», um dem Angestellten zu helfen. Das Gespräch kann dann im geschützten Rahmen der Klinik stattfinden. Dabei soll der Chef nicht schlecht hingestellt werden, sondern der Patient soll die Möglichkeit haben, die angestaute Wut im geschützten Rahmen zu äussern. Hier traut er sich das auch zu. Oft fehlt einfach die Kommunikation zwischen Vorgesetzten und Angestellten.

**Für viele Christen ist es bereits Sünde, einem andern Menschen seinen Zorn entgegenzuschleudern.**

Zur Liebe können auch Wut und Zorn gehören. Gottes Gedanken sind ja auch wahr. Wenn es aber nur um Wahrhaftigkeit geht, werden wir kalt und herzlos. Wenn das Pendel zu stark zur Liebe ausschlägt, kann es sein, dass eine nötige Korrektur ausbleibt. Mein Paradebeispiel ist die Tempelräumung. Hier geht Jesus voller Zorn durch den Tempel und wirft die Stände der Händler um, weil er die Würde des Tempels als Haus seines Vaters verletzt sieht. Jesus scheut sich nicht, klar zu sagen: «So geht es nicht!» Liebe muss auch den Mut zum Zorn haben – um schliesslich das Gegenüber wieder umarmen zu können.

**Kennen Sie neben der Tempelräumung noch andere gute biblische Beispiele für den «heiligen Zorn»?**

Ich denke auch an die Apostelgeschichte und den dortigen Streit zwischen Paulus und Barnabas um den Jünger Markus. Trotz ihrem Streit haben die beiden Missionare später wieder miteinander zusammengearbeitet. Auch die andern Apostel haben sich gestritten, wenn sie um den richtigen Weg rangen. Solcher Streit muss möglich sein.

**Kann man Wut und Zorn kontrollieren lernen?**

Es gibt Menschen, die ihr Herz auf der Zunge haben und sich sehr emotional verhalten. Sie können mit ihrem Verhalten viel Porzellan zerschlagen. Oft kommen sie nicht

deswegen zu uns in die Klinik. Aber in der zweiten oder dritten Woche fragen sie plötzlich, ob und wie sie ihren Zorn kontrollieren können.

Es gibt dazu gute Ratschläge. Man kann einfach mit der Antwort etwas zuwarten, wenn der Gesprächspartner uns verletzt hat. Oder: Ich schaue auf meine Uhr und stelle nach 60 Sekunden fest, ob mein Zorn immer noch präsent ist. In diesem Fall ist er wahrscheinlich gerechtfertigt.

Dazu gibt es aber auch verhaltenstherapeutische Massnahmen. Eine davon lautet schlicht: Kaugummi kauen. Ich konzentriere mich in der heissen Phase des Zorns auf den Geschmack des Kaugummis und versuche, meine Gedanken zu kanalisieren. Oder ich trage ein Gummibändchen um den Arm, an dem ich zupfen kann, um mich in heiklen Momenten selbst zu spüren – bis ich wieder ruhiger geworden bin. In besonderen Fällen kann auch ein pflanzliches oder chemisches Beruhigungsmittel helfen, dem Zorn im kritischen Moment die Spitze zu nehmen.

**Kann Wut auch in positive Energie umgewandelt werden?**

Auf jeden Fall. Statt zum Beispiel verärgert nach Hause zu kommen und meine Wut an Frau und Kindern auszulassen, kann ich ins Fitnessstudio gehen. So tue ich etwas für meine Gesundheit und kann gleichzeitig meinen Zorn und meine Wut herunterfahren. Oder Sie können in einem Chor mitmachen und dort die negative Energie in lauten Gesang umwandeln. Auch Musikmachen ist eine Möglichkeit. Jeder muss selbst herausfinden, was ihm gut tut. Auch ein Spaziergang oder Gartenarbeit können die Seele zur Ruhe bringen. Künstler können ihre ganze Energie auf die Leinwand bringen. Wir praktizieren das in der Maltherapie.

Es kann aber auch Sinn machen, die Ursachen der Wut zu ändern. Dies gilt zum Beispiel bei wutmachenden Situationen am Arbeitsplatz. Wie kann ich zum Beispiel den Umgang mit schwierigen Menschen anders gestalten, damit nicht immer wieder Wut hochkommt?

**Gibt es Menschen, die selbst so unter ihrem Jähzorn leiden, dass sie zu Ihnen kommen, um sich behandeln zu lassen?**

Wenn der Schaden gross ist, sei es auf der Beziehungsebene oder finanziell, kommt auch der Wunsch nach Hilfe. Ohne die Erfahrung eines Schadens kommt normalerweise niemand in die Therapie. Das sind zum Beispiel Menschen, die auch als Erwachsene unter einem ADHS-Syndrom<sup>1</sup> leiden: Zum einen sind sie voller Freude, können aber plötzlich in destruktiven Zorn ausbrechen und dabei sich selbst und anderen schaden. Sie werden zum Beispiel von der Polizei angehalten – und pöbeln den Polizisten an. Oder sie erleben immer wieder Beziehungsprobleme.

**Wie gehe ich mit einem Chef um, der mich immer wieder zum Zorn reizt?**



Statt verärgert nach Hause zu kommen und meine Wut an Frau und Kindern auszulassen, kann ich etwas für meine Fitness tun.

Ich kann den Chef nicht ändern, aber ich kann mich selbst ändern. Ich kann mein eigenes Verhalten überprüfen. Ich kann aber auch Verständnis entwickeln, wenn ich merke, dass mein Chef selbst von seinem Chef unter Druck gesetzt wird. Jemanden verstehen zu lernen, kann helfen. Es kann auch Sinn machen, Reizwörter zu vermeiden, welche meinen Chef auf die Palme bringen. Wenn mein Chef grossen Wert auf Pünktlichkeit legt, gebe ich mir Mühe, pünktlich zu sein.

#### Wo liegen die Grenzen der Wut in der Therapie?

Wir lassen Wut auch in der Therapie zu. Jemand darf auch mal zornig sein, schreien und schimpfen. Aber Aggressionen in Form von Tätlichkeiten werden nicht erlaubt. Gegenstände unkontrolliert an eine Wand zu werfen oder sogar den Therapeuten tätlich anzugreifen, das lehnen wir in unserem Hause ab. Aber ein Boxsack darf und soll mal benutzt werden. Die Wut darf sich somit kontrolliert entladen, aber sich nie gewalttätig gegen Personen wenden. Wir werden in der Klinik eine Wii-Konsole anschaffen; damit kann man Spiele wie ein Töffrennen oder Bogenschiessen simulieren. Ob wir auf der Konsole auch miteinander boxen werden, weiss ich noch nicht. Diese Spiele bringen mit Bewegungssensoren die Körperbewegung auf den Bildschirm und können so dazu dienen, Dampf abzulassen. Man kann damit einen Boxkampf austragen, ohne den Gegner wirklich zu berühren.

#### Gibt es Beispiele in der Geschichte, wo Wut zu positiven Veränderungen geführt hat?

Ich denke an das Beispiel von Rosa Parks. Sie hat die amerikanische Bürgerrechtsbewegung ausgelöst, weil sie sich weigerte, ihren Sitzplatz im Bus für einen weisen Fahrgast zu räumen.

#### Braucht es dazu Leitfiguren, welche den Zorn in gute Bahnen lenken?

Ja, aber die Voraussetzung dazu ist, dass sich bereits Unzufriedenheit und Wut angestaut haben. Meistens ist es glücklicherweise so, dass sich in solchen Bewegungen integrative Figuren herauskristallisieren, welche die Bewegung zu einem guten Ziel führen. Wenn das nicht geschieht, bleibt der Ausgang offen oder gar destruktiv. Ich hoffe, dass zum Beispiel in Syrien eine gute Führungsfigur auftaucht. Sonst habe ich Angst um Minderheiten wie die zur Zeit regierenden Aleviten<sup>2</sup>. ▀

**1 ADHS:** Die Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung (ADHS) wird auch als Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätssyndrom oder Hyperkinetische Störung (HKS) bezeichnet. Sie ist eine bereits im Kindesalter beginnende psychische Störung, die sich durch Probleme mit der Aufmerksamkeit sowie Impulsivität und häufig auch Hyperaktivität auszeichnet.  
**2 Die Aleviten** sind Mitglieder einer Konfession, die auf das 13./14. Jahrhundert zurückgeht und mit dem Zuzug von turkmenischen Stämmen in Anatolien entstanden ist. Sie hat sich in ihrer Theologie, nicht aber in ihrem Verständnis des religiösen Rechtes, aus dem schiitischen Islam entwickelt. Die Aleviten sind in Syrien eine bedeutende Minderheit und stellen zurzeit die politische Elite des Landes.

## WUT IN DER REVOLUTION

# Ein arabischer Frühling - auch für Christen?

Interview: Sara Stöcklin **Der Tessiner Jonathan Stutz (26) studierte in Basel und Rom Theologie, bevor er 2010 für ein Studienjahr nach Kairo zog, um Arabisch zu lernen. Das Dominikanische Institut für Orientalische Studien (IDEO), das ihn beherbergte, befindet sich in der Altstadt von Kairo, nicht unweit des Tahrirplatzes, auf dem Demonstranten im Januar 2011 den Rücktritt von Husni Mubarak erzwangen. Unversehens wurde Jonathan Stutz Zeuge weltgeschichtlicher Ereignisse. Für das Magazin INSIST blickt er auf sein Studienjahr zurück und erzählt, wie die Christen in Kairo den Umsturz erlebt haben und mit welchen Gefühlen sie der Zukunft entgegensehen.**

**Magazin INSIST:** Jonathan Stutz, wie kamen Sie auf die Idee, gerade nach Kairo zu gehen und dort Arabisch zu lernen?

**Jonathan Stutz:** Während meines Studienjahrs in Rom habe ich das päpstliche Institut für Islamstudien kennengelernt, das ein Partnerinstitut in Kairo hat. Nach dem Abschluss des Bachelors in Theologie wollte ich etwas Neues ausprobieren und mich einer Herausforderung stellen.

**Sie konnten nicht ahnen, welche Umbrüche Ägypten ausgerechnet in diesem Jahr erleben würde. Wann wurde Ihnen die Tragweite der Ereignisse bewusst?**

Sie wurde mir erst nach und nach bewusst. Als aber nach drei Wochen Protest der Abgang Mubaraks im Fernsehen angekündigt wurde und sich daraufhin die Bevölkerung der ganzen Stadt auf die Strassen begab, wusste ich, dass nun ein neues Kapitel der Geschichte angefangen hatte.

**Gelebt und studiert haben Sie im Dominikanischen Institut, das zu einem Kloster gehört. Wie alt ist das Kloster, und wie viele Brüder leben dort?**

Das Kloster und das Institut wurden in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg gegründet. Eine wichtige Rolle spielte dabei der ägyptische Dominikaner, Priester und Islamwissenschaftler Georges Anawati<sup>1</sup>, der sich in der katholischen Kirche für eine neue Sicht auf den Islam eingesetzt hat. Heute leben hier sechs Brüder und zwei Novizen, die alle mit dem Studium der islamischen Kultur und entsprechender Quellen beschäftigt sind. Dazu nimmt das Haus immer wieder Gäste aus dem Ausland auf.

**Sind die Brüder selbst Ägypter?**

Die meisten sind Franzosen – das Kloster gehört der französischen Provinz an –, leben aber schon seit langem im



Jonathan Stutz, 26, ist evang.-ref. Theologiestudent, und wohnt in Ascona. Während der kürzlichen Revolution in Ägypten weilte er im Rahmen eines Studienaufenthaltes in Kairo.

Mittleren Orient. Einer der Brüder hat für längere Zeit im Irak gelebt. Nur einer ist Ägypter, daneben gibt es noch einen Syrer und einen Libanesen.

**Wie haben die Brüder die Revolution erlebt? Mit welchen Gefühlen war sie verbunden?**

Sie waren auf jeden Fall überrascht. Niemand hätte es für möglich gehalten, dass sich doch noch jemand getrauen würde, sich gegen das Regime zu erheben. Doch haben sich alle Brüder mit den Leuten auf der Strasse verbunden gefühlt und deren Empfindungen ganz und gar geteilt. Deshalb waren in den ersten Wochen die Wut und die Angst auch innerhalb der Klostermauer zu spüren. Es waren schliesslich viele Bekannte und Freunde in die Revolution involviert.



**Hatten Sie auch engeren Kontakt zu koptischen Christen? Verhielt es sich bei ihnen ähnlich?**

Im Laufe des Jahres konnte ich viele Kontakte zu Kopten knüpfen, ebenso wie mit katholischen und evangelischen Christen. Ich habe bei ihnen sowohl Freude für den nun anstehenden Machtwechsel als auch grosse Sorge um die noch ungewisse Zukunft spüren können.

**Sie haben von Wut und Angst gesprochen. Wie wurden denn die Christen vom Regime behandelt?**

Der Umgang mit den christlichen Kirchen war vom Anliegen des Mubarak-Regimes bestimmt, die eigene Macht zu erhalten. So wurde vordergründig eine freundschaftliche Beziehung zu den Oberhäuptern gepflegt – etwa zu dem kürzlich verstorbenen Papst Shenouda III. –, während gleichzeitig die Forderungen der Islamisten berücksichtigt wurden, um der Opposition den Wind aus den Segeln zu nehmen. Aufgrund dieser Politik kam es immer wieder zu gewalttätigen Übergriffen auf Kirchen, zum Beispiel unter dem Vorwand, dass die Christen keine Bauberechtigung hatten. Der Bombenanschlag auf eine Kirche in Alexandrien im Januar 2011 wurde, wie sich herausgestellt hat, vom Innenminister angeordnet – als Alibiübung für eine strikte Sicherheitspolitik.

**Die Christen haben also die Gefühle der Protestierenden, die Ohnmacht gegenüber der Willkürherrschaft, geteilt. Haben sie der Revolution aber eher zugeschaut, oder sind sie selbst auch auf die Strasse gegangen?**

Vor allem die jungen Christen haben sich der Revolution angeschlossen und sind auf die Strasse gegangen, trotz Warnungen seitens der religiösen Oberhäupter. Sie nutzen jetzt die Möglichkeit, sich zu engagieren und in der Politik mitzumischen – eine Möglichkeit, die es unter Mubarak nicht gab, da dieser nur mit den Oberhäuptern der Kirchen den Dialog pflegte.

**Versuchten diese Christen auch, das Geschehen «theologisch» zu reflektieren oder zu deuten? Hat der Glaube in ihrem Protest eine Rolle gespielt?**

Oft wird von Seiten der Kopten mit konfessionellen Slogans skandiert, vor allem wenn es um das Einfordern der eigenen Rechte vor den politischen Institutionen geht. In Ägypten steht aber die nationale Identität im Vordergrund. Zu einem der Symbole der Revolution ist ein Halbmond mit einem daneben stehenden Kreuz geworden. Gleichzeitig höre ich immer öfter aus dem Mund von Priestern und Predigern, dass der Glaube dazu auffordert, sich für das Gemeinwohl aller einzusetzen – auch durch aktive Teilhabe am politischen Leben. Daran wird erkennbar, dass die christlichen Gemeinschaften derzeit versuchen, mit Berufung auf den Glauben ein neues Bewusstsein zu vermitteln.

**Worauf berufen sie sich da genau?**

Oft wird auf das Liebesgebot verwiesen, oder auf die Pflicht, für den König zu beten nach 1. Timotheus 2,2. Die

Reflexion findet indes ganz natürlich und ungezwungen statt, so, als ob sie in der Luft läge.

**Würden Sie sagen, der Glaube habe den jungen Christen geholfen, ihre Wut «konstruktiv» für die Veränderung der Gesellschaft zu nutzen?**

Auf jeden Fall. Ich habe zumindest den Eindruck, dass der Glaube sie immer wieder neue Ressourcen und Chancen entdecken lässt, um über die schwierige Situation der Gegenwart hinauszuschauen. Und gerade in der jetzigen Lage, in der sich eine Herrschaft der Islamisten ankündigt und viele Christen wie auch Muslime im Ungewissen über die Zukunft sind, erweist sich – so mein Wunsch – auch der Glaube als Hilfe, um auf die neuen Herausforderungen zuzugehen.

Gleichzeitig erhoffe ich mir, dass gerade der Glaube es vielen Christen ermöglicht, aus der Angst vor den Islamisten und aus der Selbstghettoisierung, wie sie in den letzten Jahrzehnten vielfach stattgefunden hat, auszubrechen.

**Das ist eigentlich ein schönes Schlusswort. Trotzdem noch eine letzte Frage: Was sind die Hoffnungen der ägyptischen Kirche für die Zukunft?**

Erstens besteht ihr Wunsch darin, dass sie wie bisher ein wichtiger Bezugspunkt im alltäglichen Leben der Menschen sein kann. Hier haben wir Europäer viel von den Kopten zu lernen. Zweitens wünscht sie sich, dass sie ihren Mitgliedern zu einem mündigen Leben in Politik und Gesellschaft verhelfen kann – nicht, um eine Politik zugunsten der Kirche anzustreben, sondern um sich für das ganze Volk einzusetzen. Drittens ist es ihr Anliegen, dass die Christen gerade dadurch lernen, die problematischen Aspekte in der zivilen Gesetzgebung, die bisher tatsächliche Nachteile für die Christen mit sich brachte, anzusprechen und sich auf dem Weg der Demokratie für eine wirkliche Gleichberechtigung der Minderheiten einzusetzen. ▸

1 Die Biographie von Georges Anawati, geschrieben von einem Bruder am IDEO, ist vorletztes Jahr in deutscher Sprache beim Herder Verlag erschienen: Pérennès, Jean-Jacques. «Georges Anawati (1905-1994). Ein ägyptischer Christ und das Geheimnis des Islam.» Freiburg i. Br., 2010.



Blick aus dem Kloster auf die ägyptische Revolution

## GESELLSCHAFTLICHE EMPÖRUNG

# Wie Stéphane Hessel zur Empörung inspiriert

Dorothea Gebauer **Egalitär<sup>1</sup>, radikal, weltweit vernetzt. So könnte man die Impulse des Menschenrechtlers und Philosophen Stéphane Hessel in Stichworte fassen.**

Schon die Vita des Stéphane Hessel flösst Respekt ein und verleiht seiner Person Autorität und hohe Glaubwürdigkeit.

## Einsatz für die Grundrechte

Der 1917 in Berlin geborene Jude erwirbt 1937 die französische Staatsbürgerschaft, nachdem er und seine Eltern nach Paris ausgewandert sind. 1941 wird er Mitglied der Résistance. 1944 wird er durch die Gestapo verhaftet und entgeht in Buchenwald und Mittelbau Dora zweimal der Hinrichtung.

Direkt nach dem Krieg, im Jahre 1945, wird er zum Mitverfasser der allgemeinen Erklärung der Menschenrechte. «Es sollte ein Text entstehen, der den Kulturen aller Länder offenstand und niemanden schockierte», sagt er im Rückblick. Seine Begeisterung ist zu spüren, wenn er sich daran erinnert: 48 Staaten stimmen im Pariser Palais de Chaillot für die Annahme der Allgemeinen Menschenrechte! Grundrechte von universeller Gültigkeit, gültig für alle Männer und Frauen der ganzen Welt.

1977 wird er ständiger Vertreter Frankreichs bei den Vereinten Nationen in Genf. 1986 tritt er der sozialistischen Partei bei. 2003 setzt er sich für den Frieden in Israel und Palästina ein. 2008 appelliert er an die französische Regierung zugunsten der Finanzierung fester Unterkünfte für alle Obdachlosen.

2010 verfasst er die beiden Streitschriften «Empört euch!»<sup>2</sup> und danach «Engagiert euch!»<sup>5</sup>, welche unterdessen in 19. Auflage vorliegt. Noch als über 90-Jähriger bitet er Lehrer, mit Schülern das Gespräch über diese Themen suchen zu dürfen.

## Vision von einer Welt, auf die wir stolz sein können

«Wir sind aufgerufen, unsere Gesellschaft so zu bewahren, dass wir stolz auf sie sein können.» Ein markanter Satz, der hilft, die Vision des Stéphane Hessel zu verstehen. In einer Gesellschaft, auf die wir nicht stolz sein können, gibt es Menschen, die in die Illegalität gedrängt werden. Es ist eine Gesellschaft der Abschiebungen, des Misstrauens gegen Zuwanderer; eine Gesellschaft, in der die Leistungen der Sozialversicherung brüchig geworden sind oder in der die Reichen die Medien beherrschen. Nach dem Zweiten Weltkrieg habe die Gesellschaft einer «Erneuerung ohnegleichen» bedurft, so Hessel. Aber auch jetzt müsse sie so schnell wie möglich in eine Welt überführt werden, die «gerecht» ist, in der «alle gleich»



sind und «jeder frei» ist. Diese Werte hat er in den Jahren zuvor verteidigen müssen; den Geist dieser Werte solle nun aber auch die Demokratie atmen.

In beiden seiner vorliegenden Schriften klingen Freude und Zuversicht über verbindliche Massnahmen wie die Allgemeinen Menschenrechte durch. Kolonialvölker hätten sich in ihrem Unabhängigkeitskampf darauf berufen, sie habe Freiheitskämpfern Mut und Frankreich mit der Zeit klar gemacht, dass Algerien unabhängig zu sein habe. Und er geht in seiner Vision weiter: Nur im Verbund mit anderen könnten Menschenrechte weltweit gewahrt werden. Selbst die bestmögliche Regierung könne sie nicht mehr allein garantieren. Als institutionellen Rahmen schlägt er die Schaffung eines UN-Rates für wirtschaftliche und soziale Sicherheit mit 20–30 Staaten vor: Weltregulierung, nicht Weltregierung!

Seine Kritikpunkte hören sich an, als entstammten sie dem Programm der Piraten in Deutschland oder der Occupy-Bewegung. Da ist die empörte Rede von der Schere zwischen Reich und Arm, «von der wir nicht zulassen dürfen, dass die sich weiter vertieft». Er fordert ein «entschiedenes Nein zum Diktat von Geld und Profit, zum Auseinanderklaffen von extremer Armut und arrogantem Reichtum». Stattdessen fordert er «ein entschiedenes Ja für eine wirklich unabhängige Presse und umfassende soziale Sicherheit». Er findet starke Worte, wenn er Schaltstellen der Macht beschreibt: Da sässen «Geldmaximierer, die sich keinen Deut ums Gemeinwohl scheeren». Sie seien «egoistisch und anmassend».

## Vermächtnis oder Auftrag an die junge Generation

Hessel idealisiert die junge Generation nicht. Sie bliebe Umständen gegenüber, wo sie sich wehren könnte, eher passiv. Die Jugend von heute sei gefordert, für die Werte

einzustehen, nach denen sich ihr Vertrauen und Misstrauen gegenüber den Regierenden bemisst. Er spricht von so genannten «Ohne-mich-Typen», denen entscheidende Qualitäten verlorengegangen seien: die Fähigkeit zur Empörung und damit zum Engagement. «Mischt euch ein, empört euch!» rät er. Er selbst habe sein ganzes Leben lang immer Gründe gefunden, sich zu engagieren. «Ich wünsche euch allen, jedem Einzelnen von euch, einen Grund zur Empörung.» Jungen Menschen, die überlegen, welchen Beruf sie ergreifen sollen, empfiehlt er: «Macht euch klar, was euch stört und empört. Und dann versucht herauszufinden, was ihr dagegen unternehmen könnt.» Dass das einen Preis kostet, verhehlt er nicht. Er lobt Lehrer, die in Frankreich auf die Strasse gehen und deren Gehalt deswegen gekürzt wird. Sie protestieren, weil die Schule nicht genügend Raum für Kreativität und kritisches Denken lässt. Auch klingt durchaus moralisch, wenn er sagt: «Die Verantwortlichen in Politik und Wirtschaft, die Intellektuellen, die ganze Gesellschaft dürfen sich nicht kleinmachen und kleinkriegen lassen von der internationalen Diktatur der Finanzmärkte, die es so weit gebracht hat, Frieden und Demokratie zu gefährden.» Zwar kritisiert er die Medien, wenn er sagt, sie seien zur Massenkommunikation verkommen und böten keine Perspektive mehr ausser reinem Konsum. Als sei er ein 95-jähriger Vertreter der Facebook Generation sagt er jedoch: «Wer heute etwas erreichen will, muss gut vernetzt sein und sich aller modernen Kommunikationsmittel bedienen.»

### Kritische Würdigung

Mehrfach bezieht sich Hessel auf Jean-Paul Sartre. Darauf, dass wir selbst allein und absolut verantwortlich seien für diese Welt. Ohne Rückhalt, ohne Gott. Warum ist ihm das so wichtig? Was spräche dagegen, sich mit derselben Vehemenz und Empörung und in Verantwortung vor dem Schöpfergott für die Welt zu engagieren? Sartre selbst hat sich in einem seiner letzten Gespräche der jüdisch-christlichen Vorstellung der Hoffnung angenähert. Auch Hessel fordert von seinen Lesern «immerzu zu hoffen». Mit welcher Begründung? Beinahe naiv mutet sein Geschichtsbild an: Die Freiheit des Menschen schreite stufenweise voran. Sie sei eine Abfolge von Erschütterungen – und damit Herausforderungen. Am Ende stehe die vollständige Freiheit und der demokratische Staat in seiner idealen Form. Es ringt einem Respekt ab, wenn er als Humanist und Opfer der Nazi daran festhält, dass der Mensch zwar ein gefährliches Tier sei, aber sich auch viel einfallen lassen könne. Seine Argumentation wird leicht ideologielastig, wenn er die Veränderung nur über eine «aufsässige Linke» erwartet.

Was Hessel zum Vordenker der deutschen Piratenpartei oder der Occupy-Bewegung macht, ist zum einen der totale Egalitarismus und seine Radikalität in der Forderung nach Erneuerung. Ob in ihrer Kritik an der Verachtung der Schwächsten und der herrschenden Gier nach Kon-

kurrenz oder im Aufdecken von Seilschaften und Machtspielen: Piraten bedienen dieses Bedürfnis. Gleichheit und Gerechtigkeit sollen durch ein Grundeinkommen gesichert, das Klassensystem in Schulen durch ein Kursystem ersetzt und Drogen legalisiert werden. Auch vollziehen sie eine klare Absage an das repräsentative System und an die Delegation politischer Arbeit an Einzelne. Manche behaupten, dass unter den Piraten eher Angst vor einzelnen starken Persönlichkeiten herrsche. «Die Piraten sind eine ideologische Partei, sie sind nicht harmlos!» warnt Susanne Gaschke in der ZEIT<sup>4</sup> und kritisiert deren totalitären Transparenzanspruch. Nichts soll heimlich, nichts soll hinter verschlossenen Türen passieren. Gaschke kontert: «Es gibt in der Politik und auch im Leben Dinge, die nicht vorzeigbar sind.»

Überraschend aktuell ist auch die Aufforderung Hessels, sich mit allen modernen Kommunikationsmitteln zu vernetzen. Derzeit treten in den neuen politischen Parteien Netzwerkaktivisten gegen Politiker an, die völlig andere

Wege der Kommunikation gehen und ihre Sprache nicht mehr verstehen. «Liquid Feed Back» ist für das junge Wählervolk da-

bei eine kleine Softwarelösung, die Basisdemokratie in Programmiersprache übersetzt. «Liquid Feed Back» hat folgende Phasen: Ideenphase mit Ideenquorum; Feedbackphase: Mitglieder geben Anregungen oder stellen Alternativvorschläge vor; Diskussionsquorum; Ruhephase und Abstimmungsphase. Meinungsbildung wird hier via Software betrieben. Die Coolness dieser Generation und ihre Anbetung des Technischen findet Susanne Gaschke suspekt. Sie zitiert einen ihrer Vertreter, der sagt: «Wir wissen ausser technischen Details gar nichts besser als unsere Eltern, brauchen wir aber auch nicht.» Die Autorin hält diese Haltung für «infantil» und «gefährlich».

Es gibt viel, worüber es sich zu empören gilt. Der Verlust an Glaubwürdigkeit derer, die ein Land führen wollen, ist fatal. Ob es genügt, sich zu empören und vor Banken in Frankfurt «Bloccupy» zu treiben, wenn man die Gier der Menschen bekämpfen will, lässt sich hinterfragen. Den Aspekt harter Arbeit bleibt uns Hessel schuldig. Oder wie es gelingen kann, auf breiter Basis eine Wertediskussion einzuleiten. Die Väter und Mütter des Grundgesetzes in Deutschland, diejenigen, die auch aus moralischen Trümmern Neuland schufen, haben sich nicht nur empört, sie haben sich aufgeopfert, ihr Leben gegeben. Bonhoeffer, einer, der für seine Empörung gegen den Naziterror als Märtyrer endete, sagt in seinem Glaubensbekenntnis: «Ich glaube, dass Gott kein zeitloses Fatum ist, sondern dass er auf aufrichtiges Gebet und verantwortliche Taten wartet und antwortet.» ▀

1 «egalitär»: auf Gleichheit gerichtet, soziale Gleichheit anstrebend (Wikipedia)

2 Stéphane Hessel, Empört euch! Ullstein

3 Stéphane Hessel, Engagiert euch! Ullstein

4 Die ZEIT vom 26. April «Totalitäre Transparenz» (Politik)

## THEOLOGIE

# Der Zorn des Allmächtigen

Paul Kleiner **Kann Gott wütend werden? Der Theologe Paul Kleiner geht dieser Frage in der Variante des «göttlichen Zorns» nach. Dieser mag mit der menschlichen Wut verwandt sein, unterscheidet sich aber doch in vielem von unsern menschlichen Gefühlsausbrüchen.**

## 1. Der zornige Jesus

Das Jesus-Bild vieler Menschen hat wenig mit Zorn zu tun. Der Schmerzensmann am Kreuz leidet. Der Jesus mit den langen wallenden Haaren heilt und predigt. Er verkündigt und verkörpert den liebenden Vater. Er wendet sich barmherzig den Bedürftigen und Verachteten zu. Er liebt seine Feinde.

Daneben gibt es aber auch einige irritierende Abschnitte. Ausdrücklich wird in den Evangelien zwei Mal von Jesu Zorn berichtet, in beiden Fällen verbunden mit Trauer:

- Angesichts eines Kranken in der Synagoge beobachten die Menschen, ob Jesus am Sabbat heilen wird. Sie erwarten und hoffen, mit einer solchen Gesetzesübertretung – eine Heilung wurde als ärztliche Arbeit betrachtet und Arbeiten war am Sabbat untersagt – eine solide Anklage gegen Jesus in der Hand zu haben. Er aber fordert sie heraus: Soll man am Sabbat Gutes oder Böses tun, Leben erhalten oder töten? Da schweigen sie – und das macht Jesus wütend und traurig zugleich<sup>1</sup>.
- Am Grab von Lazarus ist Jesus auch zornig und traurig<sup>2</sup>: Weil der Tod sich seines Freundes bemächtigt hat; weil die trauernde Menge diese Todesmacht als endgültig akzeptiert; weil einige Anwesende ihm begrenzte Liebe vorwerfen und ihm lediglich begrenzte Macht zutrauen.



Paul Kleiner (49) ist Theologe und Rektor des Theologisch-Diakonischen Seminars (TDS) Aarau. Er lebt mit seiner Frau in Winterthur. [p.kleiner@tdsaarau.ch](mailto:p.kleiner@tdsaarau.ch)

Weitere Erzählungen geben noch mehr Tiefenschärfe für den Zorn Jesu, auch ohne diesen Begriff direkt zu verwenden:

- Ein besessener Mann beschwört Jesus, er solle ihn nicht quälen<sup>3</sup>. Ein quälender Jesus scheint nicht zu seiner Feindesliebe zu passen. Trotzdem mutet dies Jesus seinem Gegenüber zu, indem er dem unsauberen Geist auszufahren gebietet<sup>4</sup>. Und gerade im Quälen erweist sich Gottes Barmherzigkeit an diesem Menschen<sup>5</sup>!
- Als Jesus vom Berg der Verklärung herunterkommt, trifft er seine Jünger im Streit mit Schriftgelehrten. Anlass dafür ist, dass seine Nachfolger einen stummen Knaben nicht heilen können. Da rastet Jesus aus: «Du ungläubiges Geschlecht! Wie lang muss ich bei euch sein und euch ertragen?» Der Unglaube seiner Jünger bringt Jesus in Rage.
- Die Szene der so genannten Tempelreinigung erzählt nur Jesu Taten und Worte; seine Emotionen werden nicht ausdrücklich genannt. Aber es ist naheliegend, dass der physische und verbale Widerstand von Jesus auch mit Zorn und Unwillen verbunden ist: gegen die Unterminierung der Gottesbeziehung durch Effizienz und Habgier sowie gegen den Ausschluss der Nicht-Juden (und der Frauen) vom Gebet<sup>7</sup>.

Jesus erzählt nicht nur Geschichten von Gott als einem liebenden Vater<sup>8</sup>, sondern auch vom barmherzigen und zornigen Herrn: Einer erlässt in unendlicher Grosszügigkeit seinem Angestellten eine riesengrosse Schuld – und wird zornig, als er erfährt, dass dieser einen kleinen Geldbetrag bei einem Mitangestellten ohne Erbarmen eintreibt<sup>9</sup>. Ein anderer Herr wird zornig, weil eingeladene Gäste nicht zur Hochzeit seines Sohnes kommen wollen<sup>10</sup>. Beide Geschichten enden mit schweren Sank-

tionen für die Betroffenen, sei es lebenslange Haft oder Tod.

Jesus Christus ist gemäss neutestamentlichem Zeugnis das Bild des unsichtbaren Gottes<sup>11</sup>. Er stellt nicht ein affektloses Bild dar, wie es von den alten Griechen her in die christliche Theologie eingedrungen ist: ein Gott ohne Gefühle, unbefleckt von den angeblich damit verbundenen Unvollkommenheiten. Ebenso wenig zeichnet das Neue Testament einen zahmen Jesus oder einen lieben Gott, welche im Gegensatz zum rachsüchtigen Gott des Alten Testaments stehen. Barmherzigkeit gegenüber Sündern ist nicht zu haben ohne Widerspruch gegen die Hartherzigkeit der Frommen. Die Heilungen von Krankheit sind Kampfhandlungen gegen Todesmächte. Das Heil des Reiches Gottes überwindet das Böse, das Gott entgegensteht. Zur Versöhnung mit dem Vater und zur Teilhabe am Festmahl gehören neue Kleider. Gemeinschaft mit Jesus richtet die gegenseitigen Vorurteile und Vorbehalte von Zöllnern und Zeloten, von Kollaborateuren und Terroristen gegen die Besatzungsmacht.

## 2. Gottes Zorn

Gottes Zorn ist breit bezeugt in der Bibel: über 200 mal im Alten Testament mit sieben verschiedenen hebräischen Wortgruppen und über 40 mal im Neuen Testament mit zwei verschiedenen griechischen Wortgruppen. In den allermeisten Fällen ist Gottes Zorn seine dem Bösen zugewandte Seite. Gottes Zorn ist der Widerstand gegen alles Lebensfeindliche und Lebensmindernde. Er ist verbunden mit Gottes Eifer, das Gute durchzusetzen gegen allen Widerstand. Gott will und wird Gerechtigkeit und Frieden erhalten und aufrichten. Von der ersten bis zur letzten Seite der Bibel geht es um dieses «Projekt» Gottes: Leben zu schaffen, einen Kosmos als gerechte und friedliche Ordnung des Zusammenlebens zu kreieren. Dieser Schöpfung Gottes stehen von Beginn weg Chaosmächte entgegen. Die ganze biblische Geschichte erzählt von der Rebellion gegen Gott, vor allem aber von Gottes heilvollem mächtigen Handeln: Mit Leidenschaft und Ausdauer richtet er sein herrliches Reich auf und richtet alles Gott-Widrige, wobei in der bildhaften Rede des Gerichts alles Verbogene zurechtgebogen wird bzw. das Feuer alles läutert und das Unreine verbrennt.

Die Bibel bezeugt Gottes Zorn als innerweltliches Geschehen<sup>12</sup> und als eschatologisches Endgericht<sup>13</sup>. Er trifft einzelne Menschen<sup>14</sup> und ganze Völker<sup>15</sup>. Er gehört zur gegenwärtigen vergänglichen Welt: Psalm 90,9-12 verbindet die allgemeine Sterblichkeit des Menschen damit, und Paulus sieht die gesamte Menschheit unter Gottes Zorn<sup>16</sup>. Dieser richtet sich gegen alle Menschen<sup>17</sup>, insbesondere gegen das bundesbrüchige Volk Gottes<sup>18</sup>.

Schon im Alten Testament herrscht eine deutliche Asymmetrie zwischen Zorn und Erbarmen Gottes: «Sein Zorn währt einen Augenblick und lebenslang seine Gnade<sup>19</sup>.» Diese Asymmetrie ist in Gottes Wesen verankert: «Ich bin Gott und nicht ein Mensch<sup>20</sup>!» Darin unterscheidet sich Gottes Zorn grundlegend vom menschlichen Zorn, der

immer wieder gefangen ist im Kreislauf des Bösen, von Gewalt und Gegengewalt, von Hass und Rache. Gottes Zorn hingegen beendet als «heilsames Brennen seiner Liebe» (Karl Barth) diesen Kreislauf, tötet den Tod und schafft dem Leben Raum.

Im Römerbrief wird der innere Zusammenhang zwischen Zorn und Gnade deutlicher. Paulus entfaltet ein Drama mit der gesamtbiblischen Szenerie: Gott ist gerecht, gut und herrlich; er stösst aber auf Ungerechtigkeit und Unwahrheit. Was geschieht? Gott lässt sich diese Lüge und Gottlosigkeit nicht gefallen, sondern wendet sich dem Bösen in zweifacher Weise zu: Zuerst ist von jeher sein «Zorn vom Himmel offenbart über alles gottlose Wesen der Menschen<sup>21</sup>». Dann ist seine Gerechtigkeit aus Gnade durch Jesus Christus offenbart<sup>22</sup>, der auf dieser Erde am Kreuz starb und dann auferstand. Am Kreuz von Jesus zürnt Gott der Sünde, besiegt den Tod, setzt der Feindschaft ein Ende und versöhnt den rebellischen Menschen mit sich selbst.

Das Kreuz Christi wird zwar nicht ausdrücklich mit dem Begriff des Zornes Gottes verbunden, aber es ist ganz klar als Gerichtsgeschehen beschrieben<sup>23</sup>: Das Kreuz Christi ist Gottes Hinwendung zum Bösen und zwar als Zorn und Widerstand, eben als Gericht gegen alles Gott-Widrige. Jesus lebt dieses radikale «Nein» Gottes gegen die menschliche Gottlosigkeit, und das kulminiert in seinem Tod am Kreuz. Jesus akzeptiert sie nicht, die menschliche Ablehnung des barmherzig-vollkommenen Gottes, der seine Sonne über Gute und Böse scheinen lässt<sup>24</sup>. Ebenso wenig wie die menschliche Ablehnung des grosszügig-vergebenden Gottes, bei dem rebellische Söhne, Prostituierte, unreine Nicht-Juden und habgierige Kollaborateure am Tisch Platz haben. Das führt ihn ans Kreuz. Jesus stirbt lieber durch die Hand der Sünder, als dass er ohne sie leben will. Gott gibt Jesus dahin, formuliert Paulus<sup>25</sup>. Dieser Tod am Kreuz ist eben auch Gottes Tat: Sein Erbarmen ist so gestaltet, dass es seinen Zorn umfasst und dass Gott in Jesus Christus die volle Härte des Bösen selber trägt, erträgt, wegrägt. Weil dieser Tod eben auch Gottes Tat ist, darum ist er heilsam und heilvoll: Er bedeutet die Erlösung zum Leben, die Befreiung vom Lebensfeindlichen, der Durchbruch der Herrschaft Gottes in Gerechtigkeit und Frieden. Gott hat Jesus von den Toten auferweckt, der uns vom zukünftigen Zorn Gottes errettet<sup>26</sup>.

## 3. Dem zornigen Gott vertrauen

Die Bibel offenbart einen zornigen Gott, der mit uns Menschen leben will. Wollen wir das? Wie können wir ihm vertrauen?

Denkerisch stossen wir an nicht lösbare Probleme: Gott ist einerseits gut und andererseits ist er der Schöpfer eines Universums, in dem Böses geschieht. Dies führt zu seltenen Spitzensätzen in der Bibel wie «Ich gebe Frieden und schaffe Unheil<sup>27</sup>» oder «Böses und Gutes kommt aus dem Mund des Allerhöchsten<sup>28</sup>». Auch wenn die meisten Zornesäusserungen Gottes in der Bibel als Widerspruch



gegen die Sünde verstanden werden – es gibt auch unverständlichen Zorn Gottes: Böses als sein Befehl. In den Klageliedern 3,34-37 werden die Folterung von Gefangenen und ungerechte Richter als Ereignisse erwähnt, die nicht nur von Gott zugelassen («sollte das der Herr nicht sehen?») sondern angeordnet sind: «Wer darf dann sagen, dass solches ohne des Herrn Befehl geschieht?» Wenn wir diese Aussagen in unsere Zeit verlängern: Auschwitz und Hiroshima, Tsunami und Erdbeben als «des Herrn Befehl»? Da stockt der Gedanke, das Wort, der Atem ... Martin Luther hat vom verborgenen Gott gesprochen, vor dessen schrecklichen Herrlichkeit und unauslotbaren Majestät wir zum offenbarten Gott in Jesus Christus fliehen sollen. Die Wendung vom kurzen Zorn zur ewigen Gnade<sup>29</sup>, der Umsturz vom grimmigen Zorn zum herzzerreissenden Erbarmen<sup>30</sup> ist ein für alle Mal geschehen in Christus. Gott hat sich an Karfreitag und Ostersonntag definitiv darauf festgelegt. Christlicher Glaube ist der Fluchtweg zu Gott vor Gott.

Trotz des ergangenen Gerichts am Kreuz und des Triumphs Christi über das Böse steht der endgültige Sieg noch aus. Die Offenbarung des Johannes malt den Zorn Gottes im jüngsten Gericht in grellen Farben. Es ist sogar ausdrücklich der Zorn des Lammes, das doch das Zeichen des selber erlittenen Todes trägt! In welcher Beziehung steht Gottes Gericht am Kreuz vor zweitausend Jahren zum Gericht am Ende der Zeit? In der Vollendung stellt sich wiederum ein unlösbares denkerisches Problem: «Gott wird sein alles in allem<sup>31</sup>» und die Hölle ist das definitive «Draussen<sup>32</sup>», die ewige Qual des zweiten Todes als Trennung vom Gott des Lebens.

Der Theologe Oswald Bayer schlägt vor, die Rede von der Hölle nicht als Prognose zu lesen, sondern als Diagnose<sup>35</sup>. Die Prognose «Wenn du das tust bzw. nicht tust, kommst du in die Hölle» sieht im Grund vom schon erfolgten Gericht am Kreuz Christi ab. Aber gerade dieses, genau so wie die Aussagen zum Endgericht, deckt diagnostisch den Ernst unserer menschlichen Lage auf: Ein Leben ohne Gott hat keinen Bestand, Sünde führt zum Tod, Gott

lässt dem Bösen nicht das letzte Wort. Diese wahre, schreckliche, herrliche, gute Diagnose des Gerichts dürfen wir nicht verschweigen. Der dreieine Gott ist eine lebendige Person, mit überschäumender Liebe und ausgelassener Freude gegenüber uns Menschen, ebenso aber auch mit tiefer Trauer, Zorn und Abscheu gegenüber allem, was diesen Menschen als sein Ebenbild verunstaltet und zerstört. Gott setzt mit eifernder Heiligkeit seine Herrschaft der Gerechtigkeit und des Friedens durch, so dass kein Schimmer von Sünde und Tod mehr bleiben. Im Licht dieser Diagnose kehren Christen täglich um zu Gott und laden andere auch dazu ein, dem Vater Jesu Christi zu vertrauen. ▶

- 1 Mk 3,5
- 2 Joh 11,33.38
- 3 Mk 5,7
- 4 Mk 5,8
- 5 Mk 5,19
- 6 Mk 9,19
- 7 Mk 11,15-17
- 8 Lk 15,11-32
- 9 Mt 18,34
- 10 Mt 22,7
- 11 Kol 1,15; Hebr 1,3
- 12 z.B. die Zerstörung Jerusalems im Jahr 587 v. Chr. in Dan 9,15
- 13 Offb 6,16-18
- 14 z.B. Aaron und Mirjam in 4. Mose 12,9
- 15 z.B. Assyrien in Jesaja 10,25
- 16 Röm 1,18; Eph 2,3
- 17 Mi 5,14; Offb 19,15
- 18 5. Mose 29,24-27
- 19 Ps 30,6; vergleiche auch 2. Mose 20,5-6 u.a.; Ps 103,9; Jes 54,7-8
- 20 Hos 11,9
- 21 Röm 1,18
- 22 Röm 3,21-26
- 23 z.B. Joh 12,31.32; Röm 8,3
- 24 Mt 5,45-48
- 25 Röm 8,32
- 26 1 Thess 1,10
- 27 Jes 45,7
- 28 Klgl 3,38
- 29 Ps 30,6
- 30 Hos 11,9
- 31 1 Kor 15,28
- 32 Offb 22,15
- 33 Oswald Bayer: Gottes Zorn und sein Erbarmen; in: Theologische Beiträge 2010-4, S. 223-234. Analog sollten Aussagen zur so genannten Allversöhnung nicht prognostisch als Lehre verkündigt werden, sondern als Gegenstand des christlichen Gebets!

## WUT IN DER KIRCHE

# Spannungsfeld Gemeindeleben

Marcel Hauser<sup>1</sup> **Wo selbständig denkende und handelnde Persönlichkeiten aufeinandertreffen, die immer wieder gemeinsam Ziele formulieren und neue Wege beschreiten müssen, sind Konflikte an sich normal. Leider erlebe ich es allerdings kaum, dass es in kirchlichen Konfliktsituationen «nur» darum geht, Schätze im Himmel zu sammeln<sup>2</sup> oder dass Menschen Jesus Christus kennenlernen. Auch in Kirchgemeinden gerät man sich meist bei Macht- und Geldfragen in die Haare.**

Als Berater schmerzt es mich, wenn ich miterlebe, wie durch unsachgemäss ausgetragene Konflikte sehr viel Zeit, Energie und Geld verpufft wird. Im Umgang mit dem Thema «Konflikt und Harmonie» haben christliche Gemeinden tatsächlich viel Entwicklungspotenzial.

## Konflikte analysieren

Konflikte lassen sich in verschiedene Kategorien einteilen. So spricht man bei unterschiedlichen Wünschen und Bedürfnissen etwa von einem Interessenskonflikt<sup>3</sup>. Zudem kennen wir den Zielkonflikt<sup>4</sup>, den Verteilungskonflikt<sup>5</sup>, den Rollenkonflikt<sup>6</sup>, den Strukturkonflikt<sup>7</sup> oder den Wertekonflikt<sup>8</sup>.

Jeder Konflikt hat das Potenzial, sich zu einem Beziehungskonflikt zu wandeln. Dann wird ein Sachproblem zu einem Beziehungsproblem, und statt unterschiedlicher Vorstellungen steht die andere Person im Vordergrund.

## Frühzeitig erkennen

Grundsätzlich gilt: Je eher ein Konflikt erkannt wird, desto einfacher ist es, mit diesem fruchtbringend umzugehen. Der österreichische Ökonom Friedrich Glasl beschreibt sieben Eskalationsstufen:

Die Stufen 1 bis 3 stehen unter den Überschriften «Verhärtung», «Polarisierung» und «Taten statt Worte». Während bei der Verhärtung die Konfliktparteien ihre jeweiligen Standpunkte deutlich machen und bei der Polarisierung noch stärker dafür einstehen und die Reizbarkeit zunimmt, möchte man auf der dritten Stufe seinen Gegner bremsen, um die eigenen Absichten durchzusetzen. Die drei Stufen haben gemeinsam, dass die Konfliktparteien noch darum bemüht sind, Lösungen zu finden.

Die Stufen 4–6 heissen nach Glasl «Sorgen ums Image», «Gesichtsverlust» und «Drohstrategien». Auf Stufe 4 wird das, was die Gegenpartei denkt und fühlt, als Negativform zum eigenen Sein empfunden, beim Gesichtsverlust

ist der Vertrauensbruch bereits eingetreten und man erwartet in erster Linie Negatives vom Anderen. Unter dem Titel «Drohstrategien» nehmen das Gewaltdenken und das Gewalthandeln zu. In diesen drei Eskalationsstufen kommt es zu gegenseitigen Schuldzuweisungen.

Ab der siebten Stufe («Vernichtungsschläge») geht es nur noch darum, dem Gegenüber Schaden zuzufügen.

Dieses Stufenkonzept kann uns dabei helfen, einen Konflikt bzw. dessen Stadium einzuschätzen und angemessen darauf zu reagieren.

## Harmonie- und Konfliktliebende

Unter dem Gesichtspunkt, dass Konflikte zum üblichen Programm des Gemeindelebens gehören und dass erfahrungsgemäss nur wenige Veränderungen in Kirchen konfliktfrei über die Bühne gehen, lautet die entscheidende Frage nicht, wie wir Konflikte vermeiden, sondern vielmehr, wie wir konstruktiv damit umgehen können. Hierbei kann es uns helfen, grundsätzlich zwischen zwei Gruppen von Menschen zu unterscheiden: Ich nenne sie die «Harmonieliebenden» und die «Konfliktliebenden» und überzeichne bewusst beide Typen, um die Unterschiede klar zu machen.

Den Harmonieliebenden sind schon Ansätze von Konflikten unangenehm. Sie bringen sofort Lösungsvorschläge, um das Konfliktfeld so schnell wie möglich zu verlassen. Sie müssen sich aber vor Augen halten, dass Konflikte die konstruktive Kommunikation fördern und helfen, Prozesse zu verbessern und Missstände aufzudecken. Menschen dieses Typs dürfen einen Schritt mehr wagen, weil daraus Wunderbares entstehen kann.

Die Konfliktliebenden sprechen alles direkt und mit klaren Worten an. Sie wittern Ungereimtheiten schon von weitem. Sie sollten sich bewusst machen, dass Konflikte Geld und Zeit kosten und Beziehungen zerstören können. «C'est le ton, qui fait la musique» bzw. die Art und Weise kann entscheidend sein.

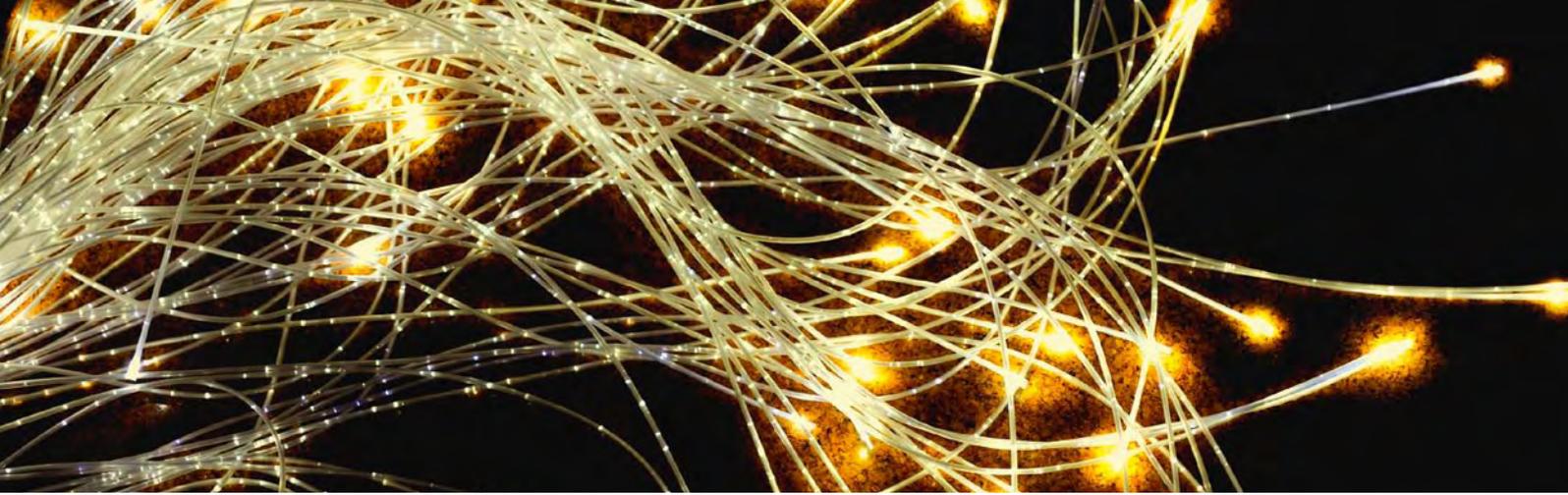
## Konflikte lösen

Nach Thomas Gordon gibt es drei Methoden, Konflikte zu lösen:

«Ich bin der Chef, ich habe Recht!» Mit der ersten Methode gewinnt man Zeit und kann seine Meinung durchsetzen. Es entstehen allerdings meist Widerstand, Demotivation oder gar Resignation.



Marcel Hauser hat am Theologisch-Diakonischen Seminar (TDS) Aarau ein Studium als Sozialdiakon abgeschlossen und sich anschliessend zum Coach, Supervisor und Organisationsberater BSO weitergebildet (siehe: [www.hauser-beratung.ch](http://www.hauser-beratung.ch)). Am TDS Aarau ist er seit 1998 in der Ausbildungssupervision tätig.



## Beziehungen können manchmal unter Strom stehen.

Genau so einfach ist die zweite Methode: «Du hast Recht». Auch hier gewinnt man Zeit und gibt sich sogar grosszügig. Man verliert dadurch aber Glaubwürdigkeit, und mit Sicherheit hat man keine nachhaltige Lösung gefunden.

Die dritte Methode ist dagegen eine eigentliche Win-win-Situation: «Wir suchen gemeinsam nach einer Lösung». Diese Methode ist – vor allem beim ersten Mal – zwar etwas zeitaufwändiger, doch bringt sie nachhaltige Lösungen. Da alle Parteien ihre Vorschläge einbringen können, steigen das gegenseitige Verständnis und die Motivation. In einem ersten Schritt analysieren die Konfliktpartner die Sachlage. Sie äussern ihre eigenen Bedürfnisse und gehen auf die Standpunkte des Gegenübers ein. In einem zweiten Schritt sammeln sie – im Stile eines Brainstormings – verschiedene Lösungen, ohne diese zunächst zu bewerten. Dabei dürfen Gefühle angesprochen werden. Im letzten Schritt wird die Lösung ausgewählt, welche die grössten Vorteile sowie die kleinsten Nachteile für beide Seiten bietet.

Wer davon ausgeht, dass sich jeder Mensch seine eigene Welt und Realität konstruiert und dabei massgeblich von persönlichen Wahrnehmungen, Gefühlen und Einstellungen beeinflusst wird und entsprechend nie wirklich objektiv sein kann, erkennt sein eigenes Realitätsmodell als unvollständig und wird die Konfliktlösungsmethode 3 bevorzugen.

### Drittperson herbeiziehen

Steckt man als Einzelperson in einem Konflikt, hilft es, mit einer Drittperson darüber zu sprechen. Sie kann möglicherweise aufzeigen, warum das Gegenüber einen anderen Standpunkt vertritt und dabei helfen, neue Aspekte zu entdecken. Wollen die Konfliktparteien gemeinsam eine Lösung finden, hilft es ebenfalls, eine dritte Person herbeizuziehen. Spätestens ab Eskalationsstufe 3 braucht es eine neutrale Person. Sie garantiert einen sachlichen und korrekten Ablauf der Konfliktlösung.

### Schlichtende Stellen in Landes- und Freikirchen

Das Vorgehen bei Konflikten in Landeskirchen ist klar geregelt. So gibt es etwa in der Aargauer Kirche eine Schlichtungskommission, an die sich die Konfliktparteien wenden können. Der Prozess läuft relativ formal ab,

und die Beziehungen zum Kirchenvorstand oder zur Kirchenpflege sind eher distanziert. Die Hürde, etwas anzusprechen, mag etwas höher als in Freikirchen sein.

Diese haben oft weniger starre Strukturen. Dies hat den Vorteil, dass man Konflikte informell und somit leichter ansprechen kann – die Hürden scheinen kleiner, Entscheidungswege kürzer. Allerdings hängen die Lösungen stark von den Beziehungen zu den leitenden Personen ab.

Meine Erfahrung zeigt, dass die meisten Arbeitgebenden und Leitungsmitglieder sowohl in Landes- als auch in Freikirchen sehr darum bemüht sind, gute Lösungen und Rahmenbedingungen für ihre Angestellten zu finden.

### Die Rolle des Gebetes

Es fällt oft schwer, Menschen und Situationen genau einzuschätzen. Auch ich frage mich oft, wie ich gewisse Sachen ansprechen oder anpacken soll und welche Vorgehensweise in der jeweiligen Situation die richtige sein könnte. Die wichtigsten Impulse erhalte ich meistens im Gespräch mit Gott. Das Haupt der Gemeinde ist Jesus Christus. Er unterstützt uns dabei, Konflikte zu lösen. ▀

### Literatur

Friedrich Glasl: *Konfliktmanagement, Handbuch für Führungskräfte, Beraterinnen und Berater*; Haupt-Verlag 2011

Thomas Gordon: *Die Managerkonferenz*; Heyne-Verlag 2005

C-Leaders - Fachschule für Führungskompetenz: *Unterlagen zum Kurs «Kommunikation und Gesprächsführung, konstruktives Konfliktmanagement und Konfliktarten»*

### Hinweis

(HPS) CompPax, das Institut für Konflikttransformation am Bienenberg ([www.compax.org](http://www.compax.org)) bietet sowohl Weiterbildung als auch Beratung für Einzelpersonen, Teams und Gemeinden an, die konflikthafte Situationen bewusst angehen wollen. Kontakt: [compax@bienenberg.org](mailto:compax@bienenberg.org) oder direkt an Madeleine Bähler, Organisationsberaterin und Coach BSO, [mabaehler@vtxmail.ch](mailto:mabaehler@vtxmail.ch), Tel. 061 312 03 11.

1 Dieser Beitrag ist ein Auszug aus dem Referat «Umgang mit Konflikt und Harmonie in Kirchengemeinden» anlässlich der TDS-Begegnungswoche 2012 im Hasliberg; er ist erstmals in der Zeitschrift «Mein TDS» 3/12 erschienen.

2 Mt 6,19-20

3 z.B.: A möchte die Jugendarbeit verstärken, B die Seniorenarbeit

4 z.B.: Wie wollen wir als Kirche wahrgenommen werden?

5 z.B.: Wie gehen wir mit knappen Ressourcen um?

6 z.B.: Ich würde gerne Stellung beziehen, möchte aber niemanden verärgern

7 z.B.: Der Vorstand greift wieder einmal in die operativen Dinge ein

8 z.B.: Was hält Gott von Mützen oder Rockmusik im Gottesdienst?



## RACHEPSALMEN

## Sollen wir unsere Feinde hassen?

Beat Weber<sup>1</sup> Die Psalmen sind bei vielen Menschen beliebt und gelten als ermutigende Lieder- und Gebetssammlung der Bibel. Wenn in diesen Gebeten aber von «Feinden» die Rede ist, finden sich heftige Aussagen der Vergeltung. Wie gehen wir damit um und was haben uns diese «Rachepsalmen» heute noch zu sagen?

Gegenüber den «schlimmen» Aussagen der «Rachepsalmen»<sup>2</sup> melden sich aus christlicher Sicht, insbesondere in der für die (Post-)Moderne typischen Bibelauslegung, Irritationen und Vorbehalte. Wie solche Psalmen verstehbar sind, soll am bekannten Psalm 139 anhand der Verse 19–22 gezeigt werden<sup>3</sup>:

*19 Wenn du doch tötetest, Gott, den Frevler! Ja, ihr Blut-Männer, weicht von mir!*

*20 Sie, die immer neu dich nennen in Arglist, erhebend (deinen Namen) in Trug, deine Widersacher.*

*21 Sollte ich nicht, die dich hassen, HERR, hassen und für die, die sich gegen dich auflehnen, Ekel empfinden?!*

*22 Mit äusserstem Hass hasse ich sie; zu Feinden sind sie geworden mir.*

### Rachepsalmen gehören dazu

Der Psalm 139 gilt als beliebter und gerne gelesener Psalm – die aufgeführten Verse freilich ausgenommen. Wer hat diesen Psalm nicht schon verwendet und dabei den «unschönen» Passus weggelassen?

Generell ist zu sagen, dass Psalm 139 oft zu einseitig als «tröstlich» wahrgenommen wird. Überdies sind die genannten «Problemverse» ein integraler Bestandteil des Psalms. Damit besteht zu deren Tilgung kein Grund. Gefragt ist aber eine gesamt-biblische Einordnung, im Zuge derer eine «Relativierung» angebracht sein kann, gemäss dem Prinzip «Schrift wird mit Schrift ausgelegt».

### Einige Positionslichter

Eine Abhandlung zur Feind- und Vergeltungs-Thematik in den Psalmen ist hier nicht möglich. In knapper, thesenartiger Form sollen gleichwohl einige «Positionslichter» auf diesem unwegsamem Terrain aufgestellt werden:

• «Gerechtigkeit» ist ein hoher Wert. Dass es zu ihrer Erlangung oder Durchsetzung auch Formen der «Ahndung» bedarf, ist kaum bestritten. Gott ist «gerecht», und er liebt, wirkt und erhält Gerechtigkeit<sup>4</sup>. Ihm steht Ahndung zu – darin sind sich das Alte (AT) wie das Neue Testament (NT) einig<sup>5</sup>. Mit Vergeltungsaussagen in den Psalmen (und darüber hinaus) erbitten und leisten Menschen Widerstand gegen das Böse und den/die Bösen. Bedrückung und Zerstörung muss Einhalt geboten werden – gerade in Gottes Namen. Sieht man von einer Position ab, die Vergeltung grundsätzlich ablehnt<sup>6</sup>, so werden namentlich folgende Aspekte als befremdlich empfunden:

1. Gericht und Strafe Gottes werden nicht (nur) als endzeitlich aufgefasst, sondern sollen im Hier und Jetzt vollzogen werden.

2. Vergeltung ist zwar Gottes Sache, aber sie wird – teils mit starken Emotionen (Freude, Hass u.a.) verbunden – als Wunsch oder Bitte des (gerechten) Beters geäussert.

3. Der Sprechende beurteilt sein Begehren als rechtmässig und d.h. in

**Die Psalmworte mit Ahndungs- und Gerichtswünschen sind Teil von Gebeten, namentlich Klagebitten. Die Vergeltungsaussagen sind also an Gott adressiert und werden nicht den Feinden entgegengeschleudert.**

Übereinstimmung mit Gottes Wesen und Handeln. Aspekte wie Duldung, (Feindes-)Liebe, Vergebungsbereitschaft kommen kaum zum Tragen.

• Die Beurteilung solcher Gerichtsbitten hängt nicht an der Verhältnisbestimmung von AT und NT, insbesondere am Mass an Kontinuität und Diskontinuität zwischen den



«Die Psalmworte mit Ahndungs- und Gerichtswünschen sind Teil von Gebeten, namentlich Klagebitten.»

Testamenten. Dazu liegen in Kirche und Theologie unterschiedliche Verstehensmodelle vor, die z.T. konfessionell und denominationell eingefärbt sind. Man denke im evangelischen Bereich etwa an die diesbezügliche Differenz zwischen den Reformationskirchen und den Friedenskirchen (u.a. «Täufer»). Das AT (insbesondere «unliebsame» Aussagen darin) abzuwerten und ausschliesslich auf Jesu Worte und sein Vorbild, also auf Leitmaximen wie Nächsten- und Feindesliebe, Rechtsverzicht und Vergebungsbereitschaft<sup>7</sup> zu setzen, ist problematisch. Dies führt zum Verlust wesentlicher Aspekte der Bibel. Zudem verbindet sich ein derartiger Reduktionismus mit der Tendenz, auch die – keineswegs seltenen! – Gerichtsaussagen Jesu bzw. des NTs<sup>8</sup> zu überspielen. Die für das Verhältnis von AT und NT wichtigen «Antithesen» in Jesu Bergpredigt («Ihr habt gehört, dass gesagt ist: ... Ich aber sage euch: ...») – in unserem Zusammenhang sind diejenigen zur Gewaltlosigkeit und Feindesliebe<sup>9</sup> wichtig – sind nicht unter dem Aspekt des Gegensatzes oder der Ablösung, sondern der Ergänzung, Erfüllung und Überbietung<sup>10</sup> zu verstehen. Mit anderen Worten: Das «Neue», das Jesus darin bringt, hat Sinn und Recht im steten Verweis auf das «Alte» als bleibendem Hintergrund. Eine christliche Ethik, die dem nicht Rechnung trägt und Jesu Worte loslöst und damit «verabsolutiert», steht unter der Gefahr, das «Neue» – entgegen der Absicht – zu einem «Gesetz» zu verfestigen und damit neuerdings zum «Alten» zu machen<sup>11</sup>.

• Biblischen Worten ist ein situativ-seelsorglicher Aspekt eigen, will heissen: Nicht alle Texte sind zu allen Zeiten für alle Menschen in gleichem Mass «gültig». Die Situativität biblischer Texte ist in Anschlag zu bringen, obwohl deren Einbindung in den Kanon der zwei-einen Bibel aus AT und NT diese in einen autoritativen Status mit allge-

meiner und andauernder Gültigkeit hebt<sup>12</sup>. Feind- und Vergeltungsaussagen haben ihren Platz namentlich dort, wo eine vergleichbare Situation von Verleumdung, Rechtsbeugung, Lebensbedrohung u.ä. vorliegt (und Rechtsmittel nicht verfügbar oder korrumpiert sind). Darüber hinaus ist zu bedenken, dass Feind- und Vergeltungsaussagen in den Psalmen einen *beschreibenden* und keinen *vorschreibenden* Charakter haben. Zwar sind auch sie «nützlich zur Unterweisung in der Gerechtigkeit»<sup>13</sup>, aber es ergeht aus ihnen – anders als bei einem Gebot oder einer Ermahnung – kein unmittelbarer Anspruch, der das Ausgeführte in eine generelle Verbindlichkeit erheben würde.

• Die Psalmworte mit Ahndungs- und Gerichtswünschen sind Teil von Gebeten, namentlich Klagebitten. Die Vergeltungsaussagen sind also an Gott adressiert und werden nicht den Feinden entgegengeschleudert (oder im eigenen Herzen und Denken gehegt). Sie stellen das Gericht Gott anheim und vollziehen es nicht selbst. Provokativ gesagt: Mit Psalmworten werden Menschen im Gebet «getötet»; es finden (dafür) keine in die eigene Hand genommene «Exekutionen» statt. Als Entlastungsargument taugt eine Verschiebung auf Gott allerdings nicht, denn Gottes Gerichtshandeln kann erschreckender als eine vom Menschen in die Hand genommene Vergeltung sein.

• Während eine Verlesung solcher Passagen im Rahmen heutiger gottesdienstlicher Liturgie problematisch sein kann bzw. einer einbettenden Erklärung bedarf (um nicht Missverstehen und unnötige Ablehnung zu provozieren), können Feind- und Vergeltungsaussagen in therapeutisch-seelsorglichen Zusammenhängen sehr wohl ihren Platz haben. Sie bieten eine biblisch wie auch christlich legitimierte Hilfe dar, Verzweiflung und Aggression – vor Gott! – zuzulassen. Gründe und Verursacher werden im Gebet vor Gott benannt; damit wird krankhaften und glaubensgefährdenden Wegen wie dem Verstummen, der Resignation oder der Abspaltung von Ärger und Wut aus dem (Glaubens-)Leben gewehrt. Insofern bieten solche Psalmworte einen Identifikationsraum für traumatisierte Menschen(gruppen) und können einen die Not wendenden Schritt zum Heilwerden darstellen. Sie sind dabei durchaus subjektiv, einseitig und für eine bestimmte Zeit und Situation (auf)gegeben. Freilich sind sie biblisch wie seelsorglich nicht das einzige und schon gar nicht das letzte Wort. Als «vorläufiges» Wort, das sich der Wirklichkeit der gefallenen Welt verdankt, hat es seinen Platz – solange diese Erde besteht. Weitergeführt und im Sinne Jesu überboten werden kann und darf solche rechtmässige Vergeltung durch den noch besseren, ebenfalls durch Gebet gebahnten Weg der Vergebung<sup>14</sup>. Dieses aus der Liebe geborene und geschenkte Wort und Handeln wird das letzte und allein bleibende sein und werden. Im künftigen Äon, wo «kein Leid noch

Geschrei noch Schmerz mehr sein wird»<sup>15</sup>, wird es Vergeltung und Gericht für immer ablösen bzw. überflüssig machen.

• Als Fazit ergibt sich, dass uns im Umgang mit solchen Feind- und Vergeltungsaussagen ein Abwägen aufgetragen ist. Die Waagschalen von Recht und Barmherzigkeit sind stets neu zu justieren und im konkreten Fall die Gewichte unterschiedlich aufzulegen. Das damit angezeigte «Sowohl-als-Auch» ist allerdings nicht im Sinn von Beliebigkeit und Einerlei zu (miss)verstehen, vielmehr ist im konkreten Einzelfall Eindeutigkeit vonnöten. Das Ausgeführte fügt sich in das der Kirche auferlegte Spannungsfeld zwischen dem «Schon-Jetzt» und dem «Noch-Nicht» oder – biblisch gesprochen – unserer Befindlichkeit als Christengemeinde «in der Welt», aber nicht «von dieser Welt». Die Rechts- und Gerichtsthematik lässt sich nicht angehen ohne Einbezug des Gottesverständnisses. Gerechtigkeit (und mit ihr Zorn und Gericht) und Liebe (und mit ihr Barmherzigkeit und Vergebung) sind im Wesen und Handeln Gottes verankert. In der Welt- und Heilsgeschichte finden und verbinden sie sich im Kreuzes- und Auferstehungsgeschehen Jesu Christi und werden dort geheimnisvoll eins. In dieser Welt voller Ungerechtigkeit, Leid und Tod bleibt uns angesichts der vielfältigen Irritationen und Anfechtungen aufgetragen, vom «verborgenen Gott», der uns als unverständlich, ungerecht und richtend begegnet, zum (in der Heiligen Schrift) «geoffenbarten Gott» zu fliehen. In Jesus Christus hat er sich den Seinen zugewandt und schafft und verbürgt ihnen im Gerichtsgeschehen auf Golgatha das Heil. ▶

1 Bei diesem Beitrag handelt es sich um eine gekürzte und überarbeitete Fassung des Kapitels «Zum Umgang mit Feind- und Vergeltungsaussagen heute» in: Beat Weber, *Werkbuch Psalmen III. Theologie und Spiritualität des Psalters und seiner Psalmen*, Stuttgart (Kohlhammer) 2010, S. 122-126.

2 Ps 58,7-11; 59,6.14; 79,12; 109,6-15 (insofern man die Worte auf den Betenden und nicht auf die Frevler zurückführt); 137,8f.; 139,19-22

3 Die sich eng am hebräischen Wortlaut anschließende Übersetzung stammt von Beat Weber.

4 vgl. u.a. Ps 5,9; 11,7; 33,5; 36,11

5 vgl. 5 Mose 32,35; Ps 9,9; 98,9; Röm 12,19

6 Damit setzt man sich freilich nicht nur von diesen Psalmenaussagen, sondern von weiten Teilen der Bibel ab.

7 vgl. u.a. Mt 5,21-26.38-48; 7,1-5; 22,34-40; 26,52; Röm 12,17-21

8 vgl. etwa Mt 5,20; 7,21-23; 18,2f.35; 25,41-46; 2 Thess 1,6-10; Offb 16; 20,15

9 Mt 5,38-48

10 vgl. Mt 5,17

11 Die «These» muss gewürdigt werden, bevor man zur «Antithese» fortschreiten kann. Das Problem liegt darin, dass wir – anders als die Ersthörer der Bergpredigt – nicht mehr in der Weise im AT beheimatet sind und von daher ihren Weg vom Alten zum Neuen nachvollziehen (können). Wir tendieren entsprechend dazu, direkt und d.h. unter Absehung der «These» (AT) die «Antithese» (Jesus, NT) anzusteuern. Dass sich aus einer solchen Grundhaltung problematische Verhaltensmuster einstellen können – etwa in der christlichen Erziehung (z.B. als Forderung an das aufwachsende Kind, von vornherein auf sein Recht bzw. die Gewaltabwehr verzichten zu müssen) –, sei hier nur angemerkt.

12 vgl. 2 Tim 3,16f.

13 2 Tim 3,16

14 vgl. Mt 6,12-15; 18,21-35

15 Offb 21,4

## Die Psalmen und ihre Spiritualität

(HPS) Der Lindener Pfarrer und Fachdozent für Altes Testament an zwei Theologischen Seminaren in der Schweiz, Beat Weber, legt nach den mehr textanalytischen Werkbüchern I und II nun eine Gesamtsicht über die Theologie und Spiritualität des «Psalters und seiner Psalmen» vor, die auch für interessierte Laien ohne Griechischkenntnisse hilfreich ist. Das «Werkbuch Psalmen» will laut der Einführung «dem Transfer von Ressourcen und Einsichten aus der Psalmenforschung in die Bereiche von Studium, Kirche/Pfarramt und Schule dienen».

Wer sich mit den Psalmen auseinandersetzt, dem wird sofort klar, dass sich die Beschäftigung mit dem Psalter «nicht auf die Erarbeitung von Sachaussagen, Themen und Konzepten beschränken» kann. Die Psalmen sind ein zutiefst spirituelles Buch, will doch «der Psalter Menschen ins Gespräch mit Gott, das von der Klage bis zum Lob reicht, einbeziehen».

Man merkt dem Buch die Doppelrolle des Autors als predigender Gemeindepfarrer und dozierender Theologe an: Fachwissen wurde im Verlaufe der fünfjährigen Entstehungszeit «geerdet» und durch die spirituelle Praxis befruchtet. Nach einer Einführung in die «Theologie und Auslegung» der Psalmen folgt das Buch mehr oder weniger der Reihenfolge des Psalters. Das Werkbuch macht den Aufbau des Psalmenbuches deutlich und vertieft an einzelnen Beispielen theologische Zusammenhänge. So ist etwa der Eingang zum Psalmenbuch (Kapitel 1-5) als «Leseanleitung» für alles Weitere zu verstehen. Im Psalter gehe es um «Weisheit und Wegweisung (Ps 1) – Königsherrschaft und Prophetie (Ps 2) – Beten und Singen (Ps 5)» (S. 28). Dass der Autor die schwierigen Seiten der Psalmen nicht überspringt, zeigt unser zusammenfassender Artikel (ab Seite 26) aus Kapitel 3.4.3. Alles in allem ein sorgfältig durchdachtes und sprachlich geschliffenes Werk, das die Psalmen samt ihrem Reichtum auch dem Laien zugänglich macht.



Weber, Beat. «Werkbuch Psalmen III. Theologie und Spiritualität des Psalters und seiner Psalmen.» Stuttgart, Kohlhammer, 2010. Paperback, 372 Seiten. CHF 41,90. ISBN 978-3-17-018676-7

## PRAXIS

# Ohne Vergebung geht es nicht

Interview: Fritz Imhof **Felix Ceccato kennt den Polizeialltag mit seinen Herausforderungen ganz persönlich. Als Präsident der Christlichen Polizeivereinigung ist sein Vorbild gefragt. Wir fragten ihn, wie er damit umgeht.**

**Magazin INSIST: Felix Ceccato, gibt es Situationen, in denen Sie im Dienst von Wut gepackt werden?**

**Felix Ceccato:** «Von Wut gepackt» ist vielleicht ein etwas starker Ausdruck. Es gibt aber in meinem Beruf natürlich Situationen, in welchen der Puls ganz schön in die Höhe schnellt. Zum Beispiel, wenn ich eine Ungerechtigkeit feststelle, gegen die im ersten Moment nichts getan werden kann: Wenn ich etwa den Eindruck habe, der Staatsanwalt oder das Gericht hätten anders entscheiden müssen. Es gibt Situationen, wo Kollegen im Einsatz nicht die Leistung erbringen, welche vorgängig abgemacht wurde. Oder Umstände, wo Menschen im Elend stecken und ich beobachte, dass sich keine Behörde oder kein Mitmensch zuständig fühlt, etwas dagegen zu unternehmen. Dieses Ohnmachtsgefühl löst in mir oft auch Wut und Unverständnis aus.

**Wie gehen Sie persönlich mit Wut und Aggression um?**

Es entspricht nicht meinem Naturell, schnell wütend oder gar zornig zu werden. Ich bin eher einfach aufgebracht. Im zweiten Anlauf überlege ich mir dann, ob die Situation, die mich in diesen Gefühlszustand versetzt hat, nachvollziehbar ist und welchen Ausweg es dafür gibt. Die Situation in einem Debriefing<sup>1</sup> zu klären, hilft da sehr.

**Gibt es ein Ereignis, das Sie besonders geprägt hat?**

Ich erinnere mich an eine Fahndungsaktion: Wir suchten nach einem flüchtigen Verbrecher. Meine Kollegen mussten mir ihre Positionen melden, welche sie für die Überwachung besetzten. Der Täter entkam dann trotz unseres durchdachten Konzepts. Wie sich im Debriefing herausstellte, war ein Kollege auf seiner Position mit privatem Telefonieren beschäftigt, und so entstand eine Lücke, die der Täter nutzen konnte, um zu entkommen. Der ganze Aufwand für das Team musste wiederholt werden.

**Gibt es eine biblische Geschichte oder Passage, die Ihnen in Wut-Situationen besonders hilft?**

Wut oder Nicht-Vergeben-Können würden meine Beziehung zu Gott stören. Die Bibel sagt es in Epheser 6,12 so: «Denn wir kämpfen nicht gegen Menschen, sondern ge-



(FIm) Felix Ceccato, 40, ist verheiratet, Vater von 2 Kindern (10 und 15) und wohnt in Fraubrunnen. Als Polizist ist er im Bundesamt für Polizei tätig. Er ist auch Präsident der Christlichen Polizei Vereinigung Schweiz CPV. [www.cpv.ch](http://www.cpv.ch)

gen Mächte und Gewalten des Bösen, die über diese gottlose Welt herrschen und im Unsichtbaren ihr unheilvolles Wesen treiben.» Damit ist gemeint, dass primär nicht die Menschen das Problem sind, sondern das Böse, das immer wieder versucht, uns auch durch Menschen an der Beziehung zu Gott zu hindern.

**Gibt es für christliche Polizeibeamte eine Möglichkeit, Wut und Aggression in positive Energie zu verwandeln?**

Ja, indem wir uns fragen: Warum werde ich so schnell wütend? Und nicht: Was hat mich wütend gemacht? Als christliche Polizisten sprechen wir mit Gott und bitten ihn, dass er uns Frieden schenkt, dass er uns hilft, nicht so leicht wütend zu werden, dass er uns hilft, unser Problem zu erkennen. Ich bin sicher: Wenn wir dazu die Bibel lesen und Gott darum bitten, wird er uns helfen, und wir behalten ein reines Herz, eine Beziehung zu Gott und Frieden im Herzen.

**Wie schaffen es Sie und Ihre Kolleginnen und Kollegen, auch in kritischen Situationen nicht auszurasen?**

Manchmal hilft es, zu vereinfachen und sich in der guten Rolle des Vertreters der Gerechtigkeit zu sehen. Manchmal hilft auch ein Stossgebet. Wir nehmen eine Rolle ein und stehen in einer bestimmten Funktion unserem Klienten gegenüber. Die Uniform und die gesetzlichen Grundlagen geben uns die staatliche Macht, die uns legitimiert, uns durchzusetzen. Diese Rolle müssen wir darum weder mit Aggression noch mit unverhältnismässiger Härte anreichern. Das wäre völlig fehl am Platz. ▀

<sup>1</sup> Beim Debriefing wird reflektiert, was gut und was verbesserungswürdig am Einsatz war. Es werden Probleme angesprochen und Lösungen dafür gesucht.

**«Der dreieine Gott  
ist eine lebendige  
Person, mit  
überschäumender  
Liebe und  
ausgelassener  
Freude gegenüber  
uns Menschen,  
ebenso aber auch  
mit tiefer Trauer,  
Zorn und Abscheu  
gegenüber allem,  
was diesen  
Menschen als  
sein Ebenbild  
verunstaltet  
und zerstört.»**

Paul Kleiner, *der Zorn des Allmächtigen*, S. 25



# Glauben ist nicht machbar

Felix Ruther **«Glaubt ihr nicht, so bleibt ihr nicht.» So übersetzte Luther Jesaja 7,9. Die Übersetzung «Hoffnung für alle» schreibt: «Wenn euch der Glaube an mich nicht hält, dann hält euch gar nichts mehr!» Man könnte auch übersetzen: «Wenn ihr euch nicht (an Jahwe) festhaltet, dann werdet ihr keinen Halt haben.» Offensichtlich ist es entscheidend, wo und wie der Glaube verwurzelt ist.**

Die *eine* Wortwurzel, hier in «festhalten» und «Halt», umfasst eine Vielfalt von Bedeutungen: Wahrheit, Festigkeit, fester Grund, aber auch Treue, trauen, sich anvertrauen, sich auf etwas stellen, oder eben: an etwas glauben. Gerade die Differenziertheit dieser verschiedenen Bedeutungen macht die Grossartigkeit dieses Satzes aus. Der Glaube erscheint somit als ein Festhalten an Gott, durch das der Mensch festen Halt für sein Leben gewinnt.

## Alle glauben

Das heisst aber, dass der Glaube auf der Ebene des Wissens, das wir selber erwerben können, weder vorkommt noch überhaupt darin gefunden werden kann. Und es bedeutet weiter, dass jeder Versuch, den Glauben auf dieser Wissensebene beweisen zu wollen, notwendig scheitern muss. Er ist im Gefüge dieser Art des Wissens nicht anzutreffen. Wer ihn somit innerhalb dieser Form des Wissens zu widerlegen sucht, der hat nicht verstanden, was Glaube ist.

Es gibt zwei Grundformen des menschlichen Verhaltens der Wirklichkeit gegenüber, wobei die eine nicht auf die andere zurückzuführen ist, weil sich beide auf ganz verschiedenen Ebenen abspielen. Beide Denkweisen sind legitim und not-

wendig: sowohl das rechnende<sup>1</sup> Denken, das der Machbarkeit zugeordnet ist, wie auch das besinnliche Denken, das über den Sinn nachdenkt.

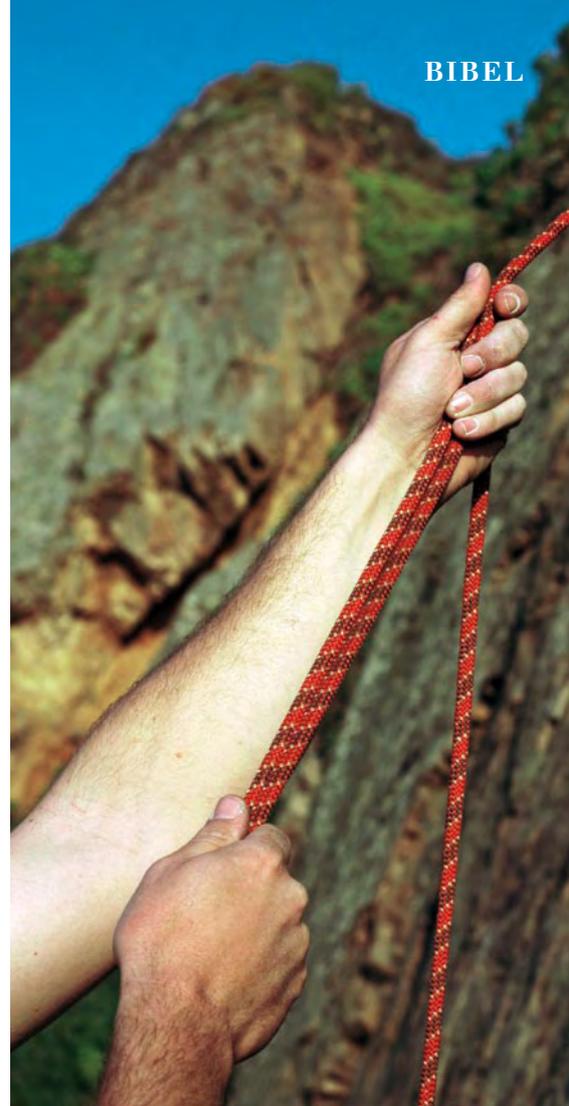
Glauben im Sinne von «Auf etwas Stehen», «Halt finden» ist nicht eine unfertige Form des Wissens, ein Meinen, das man in machbares Wissen umsetzen könnte und sollte. Der Glaube muss daher dem Bereich der Weltanschauung zugeordnet werden. Da jeder Mensch in irgendeiner Form zur Wirklichkeit Stellung beziehen muss, und da kein Mensch das anders als in der Weise eines Glaubens tun kann, muss jeder Mensch auf seine Art glauben.

## Boden finden

Allgemein ist also der Glaube die nicht auf Wissen reduzierbare Form des Standfassens im Ganzen der Wirklichkeit, also eine Sinnfindung. Und ohne diesen Ort eines Sinnes, der ihn trägt, kann der Mensch gar nicht handeln. Ohne Sinn kommt der Mensch in die Situation des Nichtmehr-leben-Könnens, selbst wenn irdischer Komfort im Überfluss vorhanden ist. Sinn kann aber nicht aus Wissen abgeleitet werden. Ihn aus dem Beweiswissen der Machbarkeit herstellen zu wollen, entspräche dem absurden Versuch Münchhausens, sich selbst an den Haaren aus dem Sumpf ziehen zu wollen. Aus dem Sumpf der Ungewissheit zieht sich niemand selber heraus. Sinn, und damit der Boden, auf dem unsere Existenz als Ganzes stehen und leben kann, kann nicht gemacht, sondern nur empfangen werden. So viel kann in einer allgemeinen Analyse der Grundhaltung des Glaubens gesagt werden.

## Christlich glauben

Christlich glauben bedeutet nun, sich dem Gott der Bibel anzuvertrauen. In jenem Gott festen Grund und Sinn zu finden, der uns sein liebendes Angesicht in Jesus gezeigt und uns durch ihn zum Voraus ange-



Der Glaube erscheint als ein Festhalten an Gott, durch das der Mensch festen Halt für sein Leben gewinnt.

sprochen hat. Somit ist der Glaube die Antwort unserer ganzen Existenz auf das Wort, das alle Dinge trägt und hält. Damit geht im Glauben das Empfangen dem Machen immer voran. Insofern ist der christliche Glaube ein Affront gegen die methodische Grundeinstellung der Naturwissenschaften, die oft vorschnell aufs Ganze unseres Wirklichkeitsbezuges ausgedehnt wird. Als «Techne» fordern uns die Naturwissenschaften auf, uns auf das Machbare zu verlassen und davon den Boden zu erhoffen, der uns trägt. Das Primat des Empfangens vor dem Machen läuft dieser gesellschaftlichen Strömung zuwider.

Das ist wohl auch ein Grund, warum uns der Glaube, das Sich-Anvertrauen an das Nichtmachbare – an Gott selber, heute so schwer fällt.

<sup>1</sup> Martin Heidegger spricht vom rechnenden Denken und vom besinnlichen Denken.



Felix Ruther ist Studienleiter der VBG und Präsident von INSIST. felix.ruther@insist.ch

# Bedürfnisse der Stadt entdecken

Matthias Ettlín

**Matthias Ettlín/HPS Seit über 10 Jahren investiert das Team «Hoffnung für Zürich» von OM Schweiz (Operation Mobilisation) auf dem Stadtgebiet in Hoffnungsträger und versucht, den Menschen im Quartier ganzheitlich zu begegnen.**

Matthias Ettlín, Leiter dieses Zweiges von OM, möchte andere mit seiner Begeisterung anstecken. Er lädt deshalb junge Leute aus aller Welt nach Zürich ein, um im Rahmen eines Trainings- und Einsatzprogrammes von 6 bis 24 Monaten die Vision dieser Art von Stadtentwicklung kennen zu lernen, zu erproben und dann zu Hause in angepasster Art selber anzuwenden.

Er berichtet: Wir versuchen, in erster Linie bei und mit den Menschen zu sein und weniger «etwas für Andere» zu tun. Auf diese Weise entstehen interessante Begegnungen auf Augenhöhe. Das Zusammenspiel von Wort und Tat ermöglicht es, authentisch vom Evangelium zu «sprechen».

## Lernen

Als OM-Team wollen wir Menschen zu Multiplikatoren ausbilden. Durch verschiedene Impulse über Gemeinschaft, Dienste und geistliche Sichtweisen lernen die Teilnehmenden, das urbane Umfeld wahrzunehmen, werden in ihrer Identität und im Glauben gefestigt und erkennen, wie



**Matthias Ettlín ist Leiter von «Hoffnung für Zürich», einem Zweig von OM Schweiz.**  
matthias.ettlin@om.org  
www.omschweiz.ch

sie die Welt um sich herum prägen können. Dies geschieht nicht nur durch Schulung, sondern auch bei der Reflektion des Alltags. Das Leben vor Ort in Wohngemeinschaften auf Zeit fordert täglich zur Authentizität heraus.

## Arbeiten

Das Einsatzgebiet Zürich Nord ist gesellschaftlich im Umbruch. Hier, am Rand der Stadt, leben viele Personen mit Migrationshintergrund oder einem niedrigen sozialen Status. Einige Kirchen in diesem Gebiet sind in einer Aufbruch- und Neuorientierungsphase. «Hoffnung für Zürich» unterstützt diese christlichen Gemeinden in ihrer neuen Ausrichtung der Sozialdiakonie und im Bestreben, mit der umliegenden Bevölkerung Leben zu teilen. Als «neutraler» Partner können wir uns bei den verschiedenen Partnern ganz praktisch einbringen und vernetzend wirken.

Zudem sehen wir in vielen stadtnahen und stadtfernen Gemeinden eine gewisse Hilflosigkeit betreffend «christlichem Engagement in urbanen Gebieten». Wir wollen den Kirchen mit unserem Wissen dienen und Partnerschaften fördern, da wir überzeugt sind, dass die Urbanisierung die Zukunft unserer Gesellschaft auch in der Schweiz prägen wird.

## Leben

Die politische Gemeinde und säkulare Institutionen versuchen ihr Bestmöglichstes, der sozialen Not zu begegnen. Wir wollen, wenn immer möglich, mit ganzem Herzen wertschätzend hinter diesen Bemühun-

gen stehen. Jede menschliche Hilfe wird aber an ihre Grenzen stossen und in Hoffnungslosigkeit enden. Wir sind davon überzeugt, dass einer Hoffnung, die genährt ist aus der Beziehung zu Gott, grundsätzlich keine Grenzen gesetzt sind.

## Erfahrungen

Im Rückblick sehen wir, dass christliche Werke, auch dank unserer Vernetzung, nicht einfach nur zusammen gearbeitet haben, sondern auch eine Herzensverbindung eingegangen sind. Z.B. wurde aus einer Kennenlernrunde im Kreis 4 eine Gemeinschaft von Werken und Kirchen, die füreinander Fürbitte tun und seither einige gemeinsame Einsätze organisiert haben.

Teilnehmende an unsern Trainings haben ihre Glaubensgrundlagen neu «erkämpft», in den Alltag gestellt und sind dadurch gereift. Durch ihr längeres Engagement in der Stadt haben sie Prozesse durchgestanden und so fürs Leben gelernt.

Wir sind überzeugt, dass wir noch viel mehr Christen brauchen, die ihre Umgebung wahrnehmen, sich und ihre Werte kennen und befähigt werden, beides in einer ehrlichen und ganzheitlichen Art ihrem Umfeld zukommen zu lassen.

## Umgesetzte Projekte

- Kirche ohne Mauern zusammen mit der Vineyard-Gemeinde: Kaffee, Kuchen und Gebet für die Besitzer und Gäste der Shops im Kreis 4
- Begegnungsort Open Heart der Heilsarmee
- Gebets- und Koordinationstreffen in der Innenstadt inkl. Impuls-schulung über Stadtentwicklung
- Kinderwoche der reformierten Kirche wieder im Quartier verankert
- Besuch von alten und einsamen Menschen und Vernetzung mit kirchlichen Gefässen
- Unterstützung im Aufbau einer Kinderarbeit im Quartier (MET)

# Wut ist kein Selbstzweck

Interview: Adrian Furrer **Die Theaterbühne gilt als Ort, wo Gefühle ihren freien Raum haben können. Tut Wut also dem Theater gut? Unser Kolumnist sprach darüber mit der Theaterregisseurin Sandra Strunz<sup>1</sup>.**

**Magazin INSIST: Sandra Strunz, kann man sagen, dass Wut für etliche Ihrer Arbeiten ein wichtiger Motor ist?**

**Sandra Strunz:** Lang habe ich gesagt, dass die Sehnsucht der Figuren der wichtigste Beweggrund für meine Inszenierungen ist. Aber natürlich treffe ich als politisch denkender Mensch immer wieder auf Themen und gesellschaftliche Prozesse, die mich ausserordentlich empören, und eigentlich verstehe ich nicht, dass man in der subventionierten Kunst Dinge machen kann, die nicht politisch sind, das macht mich dann wütend. Wir leben in einer so ruinösen und destruktiven Gesellschaft: Wie kann man da etwas anderes machen wollen, als sich darum zu sorgen, dass das verändert wird?

**Ist Ihre letzte Arbeit «Die Unsichtbaren<sup>2</sup>» auch aus der Empörung entstanden?**

Sie ist aus einem Interesse entstanden. Ich bin nicht mit dem Ziel angetreten, ein politisches Statement abzugeben oder einen theatralischen Informationsabend zu veranstalten. Mich haben die individuellen Geschichten dieser Menschen interessiert. Im Verlauf der vertieften Beschäftigung mit den Gründen und Umständen, aus denen heraus sie sich auf den Weg gemacht haben, sind dann allerdings schon ziemlich heftige Gefühle aufgebrochen: Ent-

setzen, Ohnmacht und auch Wut, als mir klar wurde, wie stark wir verdrängen, dass die Misere in den Ländern, aus denen die Leute fliehen, ganz direkt mit unseren wirtschaftlichen Bedürfnissen zusammenhängt. Zugespitzt formuliert: Wir beuten die Rohstoffe aus, lassen die Meere leerfischen und wundern uns dann, wenn diese Menschen zu uns kommen wollen; wo sollen sie denn sonst hin?

**Kann man eine solche Wut eins zu eins auf die Bühne übertragen?**

Es war uns in unserem Abend wichtig, keine leiddurchtränkten Texte über die Seelenzustände der Personen zu deklamieren, sondern einfach das, was ihnen zustoßt auf ihrer Wirtschaftsflucht, möglichst genau zu erzählen und zu verkörpern. Auch der lange Wutmonolog zum Schluss, der die ganzen Verstrickungen unserer westlichen Welt mit den Katastrophen in den ärmsten Ländern zum Thema machte, von Glencore über Nestlé bis zu den Waffengeschäften, war angebunden an die Verzweiflung der Figur. Wut als Selbstzweck auf der Bühne ist kein ausreichendes Gefühl, Emotionen sollen im Zuschauer entstehen. Es geht im Theater, in der Kunst überhaupt, darum, einen ästhetischen Raum zu schaffen, in dem es dann möglich wird, die Sinne und Gefühle der Betrachter zu erreichen, ihre Herzen zu bewegen. Und wenn dann zum Beispiel Wut entsteht, soll diese Emotion sich mit einer Erkenntnis paaren.

**Aber ist es nicht etwas vom Aufregendsten und Faszinierendsten im Theater, einem Schauspieler zuzuschauen, der seinen Emotionen, seiner Wut freien Lauf lässt?**

Tatsächlich kann das etwas sehr Befreiendes oder auch Kathartisches<sup>3</sup> haben, wenn ein Spieler oder eine Spielerin in einer Entgrenzung die Selbstkontrolle hergibt. Das ist ja auch ein Teil der Berechtigung und



Bild: Maurice Korbel

Sandra Strunz

Notwendigkeit vom Theater: ein Ort zu sein, an dem Extremzustände so direkt und intensiv erlebt werden können wie sonst nirgends. Der Schauspieler ist dann der, der die Spannungen, die in unserem Selbstwerdungs- und Anpassungsprozess notwendigerweise entstehen, stellvertretend thematisieren und ausagieren kann. Dass der Schauspieler bzw. der Künstler diese Aufgabe übernehmen kann, ist eine zivilisatorische Errungenschaft. Obwohl selber davon natürlich überhaupt nicht frei, empfinde ich im privaten Bereich Wut – oft ein Ersatz für verdrängte Angst oder Trauer – als höchst problematisch, als egoistisch und undifferenziert. Im Spiel aber wird sie zur Diskussion (aus)gestellt und hält uns einen Spiegel hin für das, was in uns alles noch schlummert und verarbeitet werden muss.

<sup>1</sup> Sandra Strunz studierte in Hamburg Regie und inszeniert seither sowohl an grossen Schauspielhäusern wie Hamburg, Zürich oder Dresden als auch in der freien Szene. Im Jahr 2000 wurde sie als beste Nachwuchsregisseurin ausgezeichnet. Sie lebt mit ihrer Familie in Zürich.

<sup>2</sup> Die letzte Arbeit von Sandra Strunz «Die Unsichtbaren» am Theaterhaus Gessnerallee Zürich, war eine performative Rekonstruktion aus dokumentarischem und literarischem Material über Wünsche, Sehnsüchte, Ängste und Hoffnungen afrikanischer Flüchtlinge.

<sup>3</sup> «Reinigendes»



Adrian Furrer ist professioneller Schauspieler und lebt in Henggart ZH. [adrian.furrer@sunrise.ch](mailto:adrian.furrer@sunrise.ch)

# Drama statt Happy End

Andy Schindler-Walch **Ein Happy End in einem romantischen Beziehungsfilm freut viele Zuschauer. Doch ein allzu schönes Filmende kann auch Wut und Streit in einer realen Beziehung auslösen.**

Der Amerikaner Jonathan Lawton führte für ein Filmdrehbuch Interviews mit mehreren Prostituierten. Er hörte deprimierende Alltagsgeschichten, die sich um Sexualität und Drogensucht drehten. Seine Erfahrungen liess er in sein Drehbuch einfließen.

## Märchen statt Sozialdrama

Im ursprünglichen Drehbuch geht es um eine drogenabhängige Prostituierte, die sich in einen reichen Industriellen verliebt. Sie erlebt eine ungewöhnliche Woche in der Welt dieses Mannes, bevor sie wieder auf der Strasse landet und ihrer Tätigkeit weiter nachgehen muss. Der Titel des bekannten Drehbuchs lautet «Pretty Woman». Der Film sollte das ungeschönte Leben einer Frau am Rande der Gesellschaft zeigen. Doch dann kaufte der Disney-Konzern das Drehbuch, und aus dem Sozialdrama wurde ein zuckersüßes Märchen, das die Verwandlung eines modernen Aschenputtels zeigt, das am Schluss den reichen und gut aussehenden Mann bekommt. Dem Publikum gefiel dieser unrealistische Film so gut, dass «Pretty Woman» zum meistgesehenen Streifen des Jahres wurde und mehr als 463 Millionen Dollar einspielte.

## Gegenteilige Wirkung

Bei unzähligen Liebes- und Beziehungsfilmen läuft es bis heute immer auf das Gleiche hinaus: Mann und Frau finden am Schluss des Films zusammen. Damit werden die Erwartungen vieler Zuschauer an einen solchen Film erfüllt. Doch ein Happy End auf der Leinwand kann im realen Leben eine ganz andere Wirkung erzeugen, nämlich Wut und Streit

unter den Zuschauern. Gerade heute, wo in der Schweiz rund jede zweite Ehe geschieden wird, ist diese Reaktion nicht zu unterschätzen.

## «Happy End»

Schon vor über 50 Jahren nahm der Berner Schriftsteller und Pfarrer Kurt Marti das Thema auf. Er schrieb eine Kurzgeschichte unter dem Titel «Happy End», die mit folgenden Worten beginnt: «Sie umarmen sich, und alles ist wieder gut. Das Wort ENDE flimmert über ihrem Kuss. Das Kino ist aus. Zornig schiebt er sich zum Ausgang, seine Frau bleibt im Gedränge hilflos stecken, weit hinter ihm. Er tritt auf die Strasse, bleibt aber nicht stehen und geht, ohne sie abzuwarten, geht voll Zorn, und die Nacht ist dunkel. Atemlos, mit kleinen, verzweifelten Schritten holt sie ihn ein, er geht und sie holt ihn wieder ein und keucht. Eine Schande, sagt er im Gehen, eine Affenschande, wie du geheult hast. Mich nimmt nur wunder warum, sagt er<sup>1</sup>.»

## Unrealistische Filme

In Liebes- und Beziehungsfilmen werden innerhalb von zwei Stunden Erwartungen und Wünsche erfüllt, die sich im wahren Leben nicht so schnell erfüllen lassen. Forscher an der Heriot-Watt-Universität in Edinburgh haben 40 Filmhits aus den Jahren 1995 bis 2005 auf ihren Realitätsbezug untersucht und kamen zum Ergebnis, dass diese sehr unrealistisch sind. Sie zeigten 200 Testpersonen je in einer Gruppe einen Beziehungsfilm und ein realistisches Sozialdrama und befragten sie danach. Die Menschen, besonders Frauen, die den Beziehungsfilm gesehen hatten, waren viel stärker als die andere Gruppe der Ansicht, dass die Liebe eine Frage der Vorherbestimmung sei und der Partner ohne viele Worte die Wünsche des Gegenübers erkennen könne. Durch solche Filme wird, so die Forscher, ein falsches Bild von einer Beziehung vorgespiegelt.



© Sony Pictures Home Entertainment bei «Für immer Liebe»



© Paramount Home Entertainment bei «Wie werde ich ihn los - in 10 Tagen?»

In Filmen wie «Für immer Liebe» (oben) und «Wie werde ich ihn los - in 10 Tagen?» siegt die Liebe über alle Komplikationen und vermittelt so ein unrealistisches Bild vom Leben.

## Beziehungen brauchen Zeit

Filme wie «Pretty Woman», «Für immer Liebe» oder «Wie werde ich ihn los - in 10 Tagen?» gaukeln den Zuschauern vor, es sei innert kurzer Zeit möglich, den perfekten Lebenspartner zu finden, der alle persönlichen Sehnsüchte stillt. Vor solchen Vorstellungen sind auch viele Christen nicht gefeit. Im realen Leben braucht eine Beziehung aber regelmässig das Gespräch, und es kann Jahre dauern, bis sich Liebe und Vertrauen so weit entwickelt haben, wie dies in den Filmen innerhalb von zwei Stunden gezeigt wird.

1 Marti, Kurt «Dorfgeschichten»



Andy Schindler-Walch ist Filmspezialist; er bespricht Filme in mehreren Zeitschriften und für Radio Life Channel.

# 16 Fragen an Karin Curty-Grösser

... gestellt von Hanspeter Schmutz

**Karin Curty-Grösser, Dozentin für Gemeindeförderung am Theologisch-Diakonischen Seminar Aarau, liebt alles, was mit Bewegung zu tun hat - gedanklich und körperlich. Sie liebt sowohl Wasser wie auch Wein.**



## Ihre erste Kindheitserinnerung?

Mein erster Kindergarten tag. Ich ging bereits mit drei Jahren in den Kindergarten. Nachdem ich meinen lila-weiss gepunkteten Kleiderhaken gefunden und meinen Mantel aufgehängt hatte, genoss ich das Spielen mit den anderen Kindern und die Znünpausen.

## Ihre erste positive Glaubenserfahrung?

Die Grunderfahrung, dass Gottes Wort voller Verheissungen, Trost und Zuspruch ist – ein «altes» Wort mit täglich neuer Wirkung.

## Ihre erste Enttäuschung im Glauben?

Meine (damals) beste Freundin kam einige Male mit in den CEVI-Kinderclub. Dann entschloss sie sich, dass diese Gruppe nicht so zu ihr passe. Unsere Freundschaft veränderte sich leider, das Wichtigste in meinem Leben konnte ich nicht mit ihr teilen.

## Ihre erste Erfahrung mit dem männlichen Geschlecht?

Frank, mein Tanzpartner für den Abschlussball eines Tanzkurses, war meine erste grosse Liebe. Als er mich für den Ball abholte, stand er mit ei-

nem Strauss Gerbera vor der Tür. Eine riesige Enttäuschung, ich hätte doch viel lieber Rosen gehabt.

## Ihr grösster Karrieresprung?

Als ich Doppelbürgerin wurde. Nach mehr als 20 Jahren in der Schweiz wurde ich als Deutsche Schweizer Staatsbürgerin! Ironie der Stunde: Ich weilte zu diesem Zeitpunkt gerade anlässlich eines längeren Studienaufenthaltes in Deutschland.

## Ihre grösste Schwäche?

Wasser und Wein: Wenn ich Wasser sehe, muss ich «rein» und zu einem guten Glas Wein sage ich selten Nein.

## Auf die berühmte Insel nehmen Sie mit ...

Meine berühmte Insel ist Madeira, und da nehme ich meinen Mann Thomas und eine Wanderkarte mit.

## Das schätzen Sie an einer Freundin:

Offenheit, Ehrlichkeit, Humor, Tiefgang und genussvolle gemeinsame Momente.

## Die ideale christliche Gemeinde hat die folgenden Merkmale:

Im Zentrum Klarheit: Jesus Christus;

an den Rändern Vielfalt. Und dazu eine attraktive, zeitgemässe und verständliche Kommunikation des Evangeliums: nach innen zum geistlichen Wachstum, nach aussen zur Evangelisation.

## Bei Ihrem letzten Gebet ging es um ...

... den Abendsegens des Reformators Luther.

## Darum würden Sie nie beten ...

... Um einen Meistertitel für den FC Basel. Das schaffen die auch ohne meine Gebete.

## Das verstehen Sie nicht in der Bibel:

Das Geheimnis Gottes – das ich mit meinem begrenzten Denken und Verstehen wohl nie ganz begreifen werde. Da bin ich sehr froh, dass es immer wieder Momente gibt, in denen Gott mir durch seine Offenbarungen einen Spalt der Erkenntnis öffnet.

## Ihr Lieblingspolitiker bzw. Ihre Lieblingspolitikerin:

Heiner Studer. Er gibt dem Evangelium eine Stimme, politisiert «mit dem Kopf im Himmel und beiden Beinen auf dem Boden». Ich kenne ihn persönlich, und seine Integrität ist überzeugend.

## Wenn Sie Bundesrätin wären, würden Sie als Erstes ...

Unternehmen im Profit-Bereich eine höhere soziale Verantwortung verordnen, z.B. bezüglich Stellenplänen und der Schaffung von Nischenarbeitsplätzen oder auch im Bereich der Gewinnbesteuerung. Diese Gelder könnten dann für soziale und diakonische Aufgaben und Projekte eingesetzt werden.

## Der Tod ist für Sie ...

... die Tür zur «Hütte» des dreieinen Gottes. Jedenfalls freue ich mich auf die von Jesus für mich vorbereitete Wohnung ...

**Karin Curty-Grösser (44) ist Dozentin am TDS Aarau, freiberufliche Supervisorin und christliche Meditationsleiterin. Sie ist verheiratet mit Thomas und engagiert sich in der reformierten Gellertkirche in Basel.**



Guy Bodenmann

## Das «Commitment» praktizieren

(Film) Mehr als ein Viertel der Scheidungen betreffen Ehepaare, die schon mehr als 20 Jahre zusammenleben und zusammen Kinder grossgezogen haben. Der Professor für klinische Psychologie und Leiter des Instituts für Paarbeziehungen «paar-life.ch» ist den Gründen nachgegangen. Dabei hat er folgende Feststellung gemacht: Die meisten Ehen gehen in dieser Phase nicht auseinander, weil sie zerrüttet sind. Oft lebe das Paar eigentlich friedlich zusammen, doch einer der Partner stelle sich bei gegebenem Anlass die Frage: «War das alles?» Auslöser könne zum Beispiel eine junge Frau oder ein attraktiver Mann sein, der ins Leben eines der Ehepartner eindringt.

Bodenmann schlägt daher eine Prävention gegen Trennungen in dieser kritischen Phase vor: Eine dauerhaft glückliche Ehe erfordere Leidenschaft, Intimität und Verbindlichkeit. Gerade auf Letztere legt er grosses Gewicht. Die Verbindlichkeit (Commitment) betreffe sowohl den kognitiven, den emotionalen als auch den sexuellen Bereich. Sonst stelle sich im kritischen Moment ein Partner die Frage: «Bleibe ich nur bei diesem Menschen, weil es keine bessere Alternative gibt?»

Guy Bodenmann hat das Programm «Paarlife» entwickelt, das mit einer speziellen CD Ehepaaren die Gelegenheit gibt, selbst an ihrer Beziehung zu arbeiten.

[www.paarlife.ch](http://www.paarlife.ch)



Christian und Christine Schneider

## Vision für Slums

(HPS) Es war vor rund 20 Jahren. Im VBG-Kurs «Schöpfungsgemäss leben» feiern die Teilnehmenden ein Weltbankett: Sie essen in der Zusammensetzung der Weltbevölkerung: wenige bekommen zu viel, einige genug und die meisten wenig oder fast nichts. Unter den Kindern entwickelt sich spontan eine Auseinandersetzung um die Nahrung. Erst mit dem abschliessenden Abendmahl kehrt Ruhe ein, und die Gerechtigkeit wird wieder hergestellt. Zum Schluss des Abends beten die Anwesenden für ein junges Ehepaar aus Basel, das zusammen mit ihrem kleinen Kind in die Philippinen ausreisen will, um in den Slums von Manila den Glauben ganzheitlich zu leben.

Unterdessen ist das Ehepaar Schneider wieder zurück in der Schweiz. Aus ihrem Leben mit den Armen haben sich Wohngemeinschaften für ehemalige Drogenabhängige, Prostituierte und Strassenkinder entwickelt. Mit ihrem in Manila gegründeten Hilfswerk «Onesimo» unterstützen sie nun die Entwicklung in den Philippinen von der Schweiz aus.

Was zwischen Moscia und heute geschah, beschreibt das Ehepaar in einem eindrücklichen Buch<sup>1</sup>, das auch Rückschläge nicht verschweigt. Ein realistischer Mutmacher für alle, die bereit sind, ihr Leben hinzugeben, um die Vision des Reiches Gottes sichtbar zu machen.

**1 Schneider, Christine und Christian. «Himmel und Strassenstaub. Unsere Leben als Familie in den Slums von Manila.» Giessen, Brunnen-Verlag, 2011. Gebunden, 318 Seiten. CHF 27.90. ISBN 978-3-7655-1798-3**



Peter Weidmann

## Faire Unternehmen fördern

(HPS) Peter Weidmann hat zusammen mit seiner Frau im Umfeld von Tearfund, dem Hilfswerk der Schweizerischen Evangelischen Allianz (SEA), mit «teartrade.ch» einen online-Versandhandel aufgebaut, über den fair hergestellte Produkte aus dem Weltsüden an die Kunden in der Schweiz ausgeliefert wurden. Die Produkte stammten von Christen aus diesem Teil der Welt, einige kamen auch von Missionswerken. Unterdessen hat er seine Geschäftstätigkeit bei «claro fair trade AG» eingebracht und kann dort eine noch grössere Wirkung erzielen.

Seit Mai 2012 bietet Weidmann ein Coaching für Unternehmen zu Fair-Trade, Good Governance und Nachhaltigkeit an. Er unterstützt Firmen, die ihre Handelsbeziehungen nach hohen ethischen Grundsätzen ausrichten wollen. Und hilft dabei, folgende Fragen zu klären: «Wie können faire Arbeitsbedingungen in Zulieferfirmen aus Entwicklungs- und Schwellenländern garantiert werden? Worauf muss geachtet werden, um ökologisch nachhaltig produzieren zu können? Wie lassen sich ethische Werte und Wirtschaftlichkeit vereinen?» In der Pilotphase soll diese Dienstleistung gratis angeboten werden. Weidmann wird dabei von der Kampagne «StopArmut 2015» der SEA unterstützt.

Infos dazu gibt es über:  
[fair-handeln@stoparmut2015.ch](mailto:fair-handeln@stoparmut2015.ch)  
[www.stoparmut2015.ch](http://www.stoparmut2015.ch)

# Das religiöse Jahrhundert

Hanspeter Schmutz **Statt eines Rückgangs erleben wir in letzter Zeit ein überraschendes Aufblühen religiöser Gesinnungen. Vielleicht kann man nach dem «atheistischen» Jahrhundert mit zwei grossen Weltkriegen tatsächlich von einem religiösen Jahrhundert sprechen. Ob dies ein Grund zur Sorge oder zur Freude ist, entscheidet sich an der Gestalt dieser Religion.**

Das Jahrhundert Gottes ist angebrochen. Das sagt zumindest Monica Toft<sup>1</sup>. Sie lehrt in Harvard und Oxford Politik und vertritt ihre These im Buch «God's Century». Die Religion sei zwar in Europa zumindest in akademischen Kreisen fast verschwunden, das gelte aber nicht für den Rest der Welt. Toft ist sich bewusst, dass Religion Staaten auch auseinanderreißen kann. Man denke z.B. nur an Nigeria. «Auf der anderen Seite hat Religion positiven Einfluss: Sie übt Druck auf autoritäre Regime aus, und sie stiftet Frieden. Religiöse Gruppen zählen zu den wichtigsten Mediatoren in Konflikten.»

Zweifellos kann Religion solche Auswirkungen haben, v.a. bei Menschen mit einer christlichen Weltanschauung. Bekanntlich gilt dies aber bedeutend weniger für den Islam. Es ist also entscheidend, wie Religion gelehrt und gelebt wird. Von daher ist der Aussage des deutschen Publizisten Peter Hahne zuzustimmen, der anlässlich des diesjährigen Pfingstfestes in Bobengrün betonte: «Wir haben nicht zu viel Islam in Deutschland, sondern zu wenig Christentum.» In diesem Sinn und Geist darf das «Jahrhundert Gottes» durchaus kommen.

Bei den kommenden US-Präsidentenwahlen werden die Christen Weichen stellen, zählen sie doch zur weltanschaulich stärksten Gruppe. Dem gegenwärtigen Präsidenten Barack Obama lässt sich das

Christsein kaum absprechen, auch wenn man ihm nicht in allem folgen kann. Als Mormone gehört auch sein Gegenkandidat Mitt Romney zum christlichen Umfeld, wenn auch zu einer christlichen Sondergruppe. Die beiden Politiker repräsentieren aber recht unterschiedliche Konzepte. Wem werden die evangelikalen Christen ihre Stimme geben? Jene, die der «Tea Party» nahestehen, wollen den Staat und seinen Einfluss so stark verkleinern, dass er in der Badewanne ersäuft werden kann. Die gegenwärtige Blockadepolitik der Republikaner weckt die Befürchtung, dass die Drohung ernst gemeint sein könnte. Anders Obama. Er setzt sich für eine gerechtere Gesundheitsversorgung und – etwas zögerlich – auch für eine neue Energiepolitik ein. Das Gesundheitswesen ist heute dermaßen asozial, dass bei Krankheit immer mehr Menschen in Not geraten. Der Öl-Rausch hat die USA in mindestens zwei – (auch) auf Lügen basierende – Kriege und in eine enge «Freundschaft» mit dem grössten Öl-Produzenten der Welt – Saudi-Arabien – geführt. Hier müssten eigentlich die Evangelikalen im Zeichen der Barmherzigkeit sowie ihrer engen Beziehung zum Schöpfer und zu seiner Schöpfung Gegensteuer geben, auch wenn dies die Laune der Tea Party verderben könnte.

Tatsächlich scheint in den USA unter den Evangelikalen ein Umdenken stattzufinden. Das hört man etwa aus den Predigten der evangelikalen Mustergemeinde Willow Creek in Chicago heraus. Oder man liest es im Buch von Marcia Pally über die «neuen Evangelikalen». Sie haben sich von den religiösen Rechten distanziert und einen «antimilitaristischen und antikonsumentistischen» Kurs eingeschlagen. «Der wöchentliche Kirchgang korreliert mit der Ablehnung von Abtreibung und Homosexuellenehe, seit 2006 jedoch korreliert er auch mit Umweltschutz,



Wem werden die evangelikalen Christen ihre Stimme geben?

Armutsbekämpfung und der Überzeugung, dass die Diplomatie der militärischen Stärke bei der Sicherung des Friedens überlegen ist<sup>2</sup>.» Laut Pally machen die «neuen Evangelikalen» etwa 20 bis 25 Prozent der US-Bevölkerung aus. Auch sie sind staatskritisch, dies aber mit Herz.

Gegen Schluss des Buches stellt die Autorin dieses Umdenken in einen grösseren Zusammenhang: «Die amerikanischen New Evangelicals sind nicht ‚neu‘, sondern kehren zurück zur politischen Vision und zum sozialen Engagement, das Evangelikale seit dem siebzehnten Jahrhundert bis ins frühe zwanzigste Jahrhundert ausgezeichnet hat<sup>3</sup>.»

Werden die «neuen Evangelikalen» die kommenden Präsidentschaftswahlen entscheiden? Zumindest könnten sie mithelfen, dass der evangelikale Glaube nicht länger nur mit der Tea Party in Verbindung gebracht wird. Unter diesen neuen Vorzeichen könnte man sich vielleicht sogar ein «Jahrhundert Gottes» wünschen.

<sup>1</sup> Livenet News vom 6.6.12

<sup>2</sup> Marcia Pally in «Welt Online» vom 19.10.10

<sup>3</sup> Marcia Pally in «Die neuen Evangelikalen in den USA», S. 300



Hanspeter Schmutz ist Publizist und Leiter des Instituts INSIST  
hanspeter.schmutz@insist.ch

# Faszination Wüstenväter

Felix Ruther **Eigentlich wollte Antonius nur alleine mit Gott sein, als er um 271 in die Ägyptische Wüste zog. Aber schon bald pilgerten die Menschen in Scharen zu ihm. Die Wüstenväter entfachten eine eigenartige Faszination, der das Buch von Hans Conrad Zander nachspürt.**

«Drei von den Vätern hatten die Gewohnheit, jährlich zum seligen Antonios zu kommen. Die beiden Ersten fragten ihn über die Gedanken und über das Heil der Seele. Der Dritte schwieg und stellte keine Frage. Nach langer Zeit sprach Altvater Antonios zu ihm: ‚Siehe, jetzt kommst du schon so lange Zeit hierher und fragst mich nichts.‘ Er aber gab ihm zur Antwort: ‚Es genügt mir schon, dich zu sehen, Vater!<sup>1</sup>.»

## Unterschiedliche Motive

Henri Nouwen hat sich einmal gefragt, weshalb es uns so schwer fällt, mit Gott zu sein. Er meinte: «Nun wohl deshalb, weil wir, wenn wir mit Gott ins Gespräch treten, zugleich auch unausweichlich unseren Dämonen (Gier, Wut, Lust ...) begegnen<sup>2</sup>.» Antonius ist ihnen allen begegnet. Der Autor des vorliegenden Buches überschreibt diese Phase mit «Hollywood in der Wüste<sup>3</sup>». Mit seinen zum Teil reisserischen Kapitelüberschriften will Zander vermutlich seine Absicht unterstützen, diese spirituelle Strömung als eine Bewegung von normalen Menschen darzustellen. Ein Beispiel: Im Kapitel 7 «Karl Marx in der Wüste» geht er dem Zusammenhang zwischen Geld und Glauben nach. Athanasius, der Biograph von Antonius, schreibt, dass «viele begüterte Männer hinter Antonius in die Wüste gezogen» seien, «um dort die Lasten dieses Le-



Felix Ruther ist Studienleiter der VBG und Präsident von INSIST felix.ruther@insist.ch

bens abzulegen – da wurde keiner vom Steuereintreiber geplagt». Vielleicht ernüchternd, aber sehr erhellend schildert Zander, dass eben nicht nur die Nachfolge Christi, sondern auch das römische Steuergesetz zum Auszug in die Wüste motiviert habe. So werden im ganzen Buch Menschen beschrieben, die zwar Gott und sich selber näher kommen, aber auch ökonomische und sexuelle Bedürfnisse haben und vor den anderen gut dastehen wollten. Antonius habe die Gefahr gespürt, «sich selber wichtig machen zu wollen<sup>4</sup>».

## Damals und heute

In drei Hauptabschnitten beschreibt Zander die wichtigsten Anfänge der Wüstenväter-Bewegung – von Antonius über Pachomius, der 1300 junge Wüstenväter wie eine militärische Abteilung führte<sup>5</sup>, zu Simon, dem Säulensteher, der von der spätantiken Prominentenwelt bestaunt wurde. Auch die anderen wichtigen Vertreter dieser Bewegung erhalten den ihnen zustehenden Platz. Trotz vieler Anekdoten gleitet das Buch nie ins Triviale ab. Es vermittelt einen präzisen Einblick in diese grossartige Bewegung der frühen Christenheit.

Zander war Dominikaner, Reporter beim «Stern», Gastprofessor an der Uni Essen und vieles mehr. Er schreibt ausschweifend mit kräftigen Bildern und frechen Vergleichen, was dem ganzen Buch eine gewisse Lockerheit verleiht, die man schätzen kann oder eben auch nicht. Er erwähnt im Vorwort, dass er nicht in der Sprache der spirituellen Anbieter schreiben möchte. Ich habe gerade

diese Sprache genossen. Spannend finde ich auch die vielen Parallelen, die Zander zwischen der damaligen Geschichte und unserer Zeit herstellt.

## Eigene Erfahrungen

Hier schreibt einer, der etwas von der Sache versteht und auch eigene Erfahrungen einbringen kann. Zander zitiert nicht nur die Originalquellen, sondern auch heutige Wüstenmönche, denen er während einer Studienreise begegnet ist. Zudem bietet er am Schluss ein kommentiertes Literaturverzeichnis und eine tabellarische Übersicht zu den geschichtlichen Daten an. Die Innenseite des Buches enthält zudem eine Karte mit den wichtigsten Orten des Geschehens.

Alles in allem ein locker zu lesendes Buch für alle, die mehr über diese Bewegung und ihre Vertreter erfahren möchten – vielleicht aber weniger für jene, die eine spirituelle Lektüre suchen. Hierzu greift man besser zu den Sprüchen der Wüstenväter selber.



Zander, Hans Conrad. «Als die Religion noch nicht langweilig war. Die Geschichte der Wüstenväter.» Gütersloher Verlagshaus, 2011. Gebunden, 280 Seiten. CHF 31.90. ISBN 978-3-579-06569-4

- 1 Apophthegmata Patrum - Weisung der Väter Nr. 27
- 2 H. J. M. Nouwen, «Weisheit aus der Wüste» S. 125
- 3 Kapitel 4, ab S.40
- 4 S. 52
- 5 Teil II, Kap. 1: «Ganze Kompanie Wüstenväter, antreten zum Gebet!»

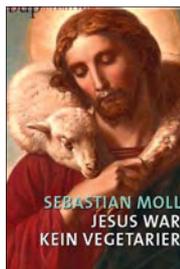
## Jesus - ein Vegetarier?

(HPS) Jesus war, wie kundige Bibel-leser wissen, vermutlich alles andere als ein Vegetarier. Er hat bei seinen vielen Einladungen kräftig und vielfältig zugelangt. Jesus war auch kein Befürworter der Frauenordination. Noch weniger hat er praktizierte Homosexualität unterstützt. Und er hat, so weit wir das erschliessen können, auch nicht in (geschlechts-)gerechter Sprache gesprochen.

Der Theologe Sebastian Moll lässt kein Fettnäpfchen aus, wenn er heutige kirchliche Erklärungen mit dem biblischen Original vergleicht. Auch für ihn ist klar, dass biblische Texte interpretiert werden müssen. «Diese Tatsache darf allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, dass auch die Interpretation ihre Grenzen hat» (S. 16). Moll wehrt sich in der Folge gegen ein Modellieren der Bibel nach

zeitgemässen Vorstellungen und arbeitet genüsslich die Sperrigkeit dieses unzeitigen Buches heraus.

Wenn die Provokationen Molls dazu dienen, dass wir kirchliche Erklärungen wieder mehr an der biblischen Quelle messen und uns weniger mit ihrer politischen Korrektheit zufrieden geben, hat dieser schmale Band zweifellos sein Ziel erreicht.



Moll, Sebastian. «Jesus war kein Vegetarier.» Berlin, Berlin University Press, 2011. Gebunden, 112 Seiten. CHF 31.90. ISBN 978-3-86280-019-3

## Nachhaltige Entwicklungen

(HPS) Das Konzept der wertorientierten Dorf-, Regional- und Stadtentwicklung (WDRS) des Instituts INSIST beruht auf den Erfahrungen des österreichischen Dorfes Steinbach an der Steyr. Unabhängig davon gibt und gab es aber auch in der Schweiz erfreuliche wertorientierte Dorf- und Stadtentwicklungen.

So etwa in der Zürcher Gemeinde Thalwil. Nun ist der rund zwölfjährige Prozess der dort bewusst gestalteten nachhaltigen Entwicklung in einem Buch nachgezeichnet worden. Neben dem etwas zähflüssigen philosophisch-theoretischen Teil überzeugen die Berichte und Erfahrungen der Akteure umso mehr.

So wird etwa gezeigt, wie das Finanzgebaren einer Gemeinde den Anforderungen der Nachhaltigkeit besser genügen kann. Gemäss den Prinzipien der lokalen Agenda 21 wird mit einer «TripelBudgetierung» bewusst berücksichtigt, dass «Wohlfahrt in einer Gesellschaft langfristig nur erreicht und aufrecht erhalten werden

kann, wenn ökonomische, ökologische und soziale Aspekte einer Aufgabe in einem ausgewogenen Verhältnis zueinander stehen» (S. 90). Mit sechs Grundfragen werden dementsprechend Projekte bei der Budgetierung bewusst hinterfragt und gewichtet.

Ein anspruchsvolles Buch, das viele Anregungen für wertorientierte Entwicklungen vor Ort gibt.



Lentzsch, Walter. «Nachhaltigkeitsgestaltung. Ein Zürcher Modell der Nachhaltigen Entwicklung.» Zürich, Verlag Ökopolis Stiftung und Verlag Matthieu, 2011. Paperback, 285 Seiten. CHF 39.50. ISBN 3-906998-10-7

## Macht Christsein glücklich?

(HPS) Die Glücksforschung ist eine Boombranche der «positiven Psychologie». Schliesslich möchte ja jeder glücklich und zufrieden sein. Was aber ist eigentlich Glück? Und wie kann man es messen? Über solche theoretische Fragen ist im vorliegenden Buch kaum etwas zu lesen. Dafür zeigt der Autor an vielen Beispielen, wie biblische Anweisungen und Weisheiten mit den Erkenntnissen der Glücksforschung übereinstimmen.

Zusammengefasst: Glückliche Menschen geben gerne; sie tun etwas für ihr Glück und leben im Hier und Jetzt; sie setzen sich Ziele, bringen sich «voll ein», öffnen sich für Andere und vergleichen sich nicht mit Anders; sie achten auf ihre Gedanken, sind dankbar und setzen Andern Grenzen; sie vergeben, weil sie selber Vergebung erfahren haben; sie leben gemäss ihrer Berufung und – sie haben einen (christlichen) Glauben. Offensichtlich gibt es zwischen Glauben und Gesundheit und sogar der Lebenserwartung eine «positive Beziehung».

Das Buch ist ein psychologischer Ratgeber für unkomplizierte Menschen. Es bietet eine leichtfüssig geschriebene Zusammenstellung biblischer und wissenschaftlicher Erkenntnisse über das Glück. Und macht nur schon deshalb glücklich.



Cloud, Henry. «Auf der Spur des Glücks.» Holzgerlingen, Hänssler-Verlag, 2012. Gebunden, 174 Seiten. CHF 19.90. ISBN 978-3-7751-5352-2

## Schöpfung und Erlösung gehören zusammen

Kolumne «Medizin» (MAG 2/12)

**Ich pflichte Heinz Rüeegger voll und ganz bei in seiner positiven Aussage und in der Absicht des Artikels: Ein bejahendes Verhältnis zu Sterben, Tod und Sterblichkeit gewinnen, um angstfreier dem eigenen Sterben entgegenzugehen.**

Der Autor verweist zu Recht auf Römer 6 und 1. Korinther 15 (Tod und Sünde, Tod als Feind), kritisiert diese aber als kontraproduktiv oder unethisch. Dann geht er unvermittelt zu anderen biblischen Aussagen (1. Mose 2 und 3), wobei diese aber nicht das sagen, was Rüeegger behauptet: Nämlich dass der Mensch, aus Staub erschaffen, naturhaft dazu bestimmt ist, zu Erdenstaub zu werden. Vielmehr gilt schon vor dem Sündenfall die Gleichung Tod = Strafe für Ungehorsam – gemäss 1. Mose 2,17 und erst recht 3,19 als Abschluss der Gottesrede an Adam nach dem Sündenfall.

Es ist hermeneutisch problematisch, zentrale dogmatische Aussagen des Paulus so zu kritisieren und Spannungen in der Bibel nicht zu klären, sondern als Widersprüche nebeneinander stehen zu lassen bzw. einfach einseitig für die einem genehmere Seite zu plädieren; aber auch die Bibel entgegen dem Wortlaut des Textes und der Aussageabsicht der Erzählung auszulegen.

Der Autor versucht den Tod rein schöpfungstheologisch zu fassen. Dabei sieht er vom Sündenfall ab und vor allem auch von der Erlösung in Christus. «Der Tod ist der Sünde Sold, aber die Gabe Gottes ...» – «Der letzte Feind, der vernichtet wird, ist der Tod. Denn alles hat er [Gott] unter seine [Christi] Füsse getan ...» Die beiden kritisierten Bibeltexte von Paulus werden ohne ihre christologische Einbettung zitiert und damit in ihrer inhaltlichen Tiefenschärfe amputiert! Wenn Rüeegger den Tod auf das «Naturhafte» reduziert und entgegen der biblischen Geschichte be-

hauptet, der Mensch sei von Gott natürlicherweise bzw. von der Schöpfung her zum Tod bestimmt, dann verfehlt er die gesamtbiblische Tiefe der Aussagen über den Tod als Lohn bzw. Strafe für die Sünde; dass aber wegen Gottes umfassender Gnade dieses schreckliche Geschehen nicht das letzte Wort bleibt und so gleichzeitig mit dem Schrecken eine noch tiefere Gnade durchscheint. Rüeeggers Artikel reisst Schöpfung und Erlösung auseinander und beschränkt sich auf die Schöpfung, welche auf diese Weise verzerrt wird.

Die empirisch wahrnehmbare Angst vor dem Sterben und Tod kann nicht tiefgreifend mit einem Verweis auf das Naturhafte erleichtert werden. Ist es denn wirklich ein Trost, dass alle sterben müssen, weil das Leben eben so ist?! Gerade hier müsste christliche Seelsorge etwas Fundamentaleres bieten und die empirisch wahrnehmbaren Ängste ernst nehmen, gerade auch in ihrer Berechtigung! Sterben, Abschied nehmen, loslassen: das ist schwer – und auch befreiend, wenn wir darauf vertrauen können, dass wir «nur» das Böse und Negative unseres Lebens loslassen und Gott überlassen dürfen (der im Gericht damit fertig wird) und mit allem andern unseres Lebens als Personen von Christus im ewigen Zuhause erwartet werden, wo wir auch nicht mehr von unseren Liebsten getrennt sein werden.

Paul Kleiner, Winterthur

## INSIST News

### Aufgefrischte Website

(HPS) Seit anfangs Juni ist die aufgefrischte INSIST Website [www.insist.ch](http://www.insist.ch) online. Wir sind gespannt auf Ihre Reaktionen! Tragen Sie sich doch gleich beim Newsletter ein. So erfahren Sie aktuell und unkompliziert alles Wichtige über die Aktivitäten und Entwicklungen rund ums Institut INSIST.

### Unterwegs auf dem Jakobsweg

(HPS) Das Angebot «Unterwegs auf dem Jakobsweg» führt vom 7. - 12. Oktober 2012 von Romont bis ca. Nyon. Bereits ist der Kurs zur Hälfte ausgebucht. Wir laden Sie deshalb ein, sich umgehend anzumelden.

Infos und Anmeldung unter [www.insist.ch](http://www.insist.ch)

### INSIST-Mitgliederversammlung

(HPS) Am 20. April fand im VBG-Zentrum in Zürich die 4. Mitgliederversammlung des Vereins INSIST statt. Dabei wurden die Jahresrechnung 2011 und das Budget 2012 genehmigt und der Vorstand (siehe [www.insist.ch](http://www.insist.ch)) bestätigt. Erstmals musste sowohl im Verein wie auch im Verlag je ein kleines Defizit verbucht werden. Dies unterstreicht das Anliegen, neue Mitglieder für den Verein und Abonnenten für das Magazin INSIST zu gewinnen.

### Neuer politischer Kolumnist

(HPS) In unserer politischen Kolumne hat Markus Meury über Jahre kompetent und konkret die linke Position vertreten. Für sein Engagement sei ihm an dieser Stelle herzlich gedankt.

Von dieser Ausgabe an heisst der neue Kolumnist Philipp Hadorn. Der engagierte Christ und Gewerkschafter wurde im vergangenen Herbst überraschend für die SP Solothurn in den Nationalrat gewählt. Er ist Mitglied der evangelisch-methodistischen Kirche (EMK) in Gerlafingen. Wir sind gespannt auf seine politischen Kommentare!



Philipp Meury



Philipp Hadorn

## Geben auch Sie Traktate weiter!



Verteilschriften zu einzelnen Themen oder Feiertagen, Trost in Not und Trauer mit klarer evangelistischer Aussage: Bei uns finden Sie ein hilfreiches Wort für verschiedene Lebenslagen! Kostenlose Probenummern erhalten Sie bei:

Schweizerische Traktatmission  
Aubodenstrasse 41  
CH-8472 Seuzach  
Telefon 052 335 35 40  
info@christliche-schriften.ch  
www.christliche-schriften.ch  
PC 84-2364-6



## ERZIEHEN IM VERTRAUEN

SEMINAR MIT HEINZ ETTER



nicht nur für Eltern

„Liebe, Achtung und Gehorsam kommen aus dem Vertrauen und lassen sich weder einfordern noch erzwingen.“

Startabend (Eintritt frei):  
Do, 16.08.2012, 19:00h,  
Begegnungszentrum FMG,  
Sägegasse 11, Münsingen

Seminarzeiten: Fr, 31.08.12, 19:00 Uhr  
Sa, 01.09.12, 09:30 Uhr,  
Kosten: pro Person: Fr. 50.-; pro Paar: Fr. 80.-

Veranstalter:  
Freie Missionsgemeinde / mam-mamia.ch  
Infos: Tel 031 781 27 00, esther.feuz@bluewin.ch  
www.vertrauenspaedagogik.ch  
www.fmg-muensingen.ch

## \_grund\_WERT

Kompetenz und Strategie für  
gemeinnützige  
Liegenschaftseigentümer

Ist der Liegenschaftsbesitz Ihrer  
Organisation Lust oder Last?

Reflektiert der Umgang mit  
Immobilien Ihre ideellen Werte?

Werden Sie Ihrer Verantwortung  
als Grundeigentümer gerecht?

www.grund-wert.ch  
info@grund-wert.ch / 031 558 36 96

# www. insist.ch

## für Inserate:

Esther Feuz-Kunz,  
Burgackerweg 9,  
3629 Jaberg/BE,  
Tel. 031 781 27 00,  
inserate@insist.ch.

**Insertionsschluss:**  
Nr. 4/12: 10. September 2012

Unsere Zeit kennt  
keine **LIEBE**  
ist, was Gott für  
uns empfindet.



**RADIO LIFE CHANNEL BRINGT'S:**

Neue Perspektiven zu aktuellen Themen aus christlicher Sicht –  
am Puls vom Läubä!



Jetzt Reinhören über Satellit, Kabel,  
DAB+ oder [www.lifechannel.ch](http://www.lifechannel.ch)

